

Torhaus aktuell

3/2011



Vierteljahrszeitschrift des Stadtheimatbund Münster e.V.
und seiner 35 Mitgliedsvereine
mit Berichten und Veranstaltungsterminen

Stadtheimatbund Münster e.V.



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Kurz nach der Wahl.....	3
Kumpelment an Hannes Demming.....	4
Mühlenhof Freilichtmuseum - 50 Jahre Bockwindmühle in Münster	6
Dr. hipp hipp - Promotionsverleihungsrecht kehrt zurück nach Münster	10
Der Ziegenbaron (k)ein vergessenes Original der Münsteraner Stadtgeschichte	12
Vereinigung Niederdeutsches Münster - Das Hamann-Grab auf dem Überwasserfriedhof.....	15
Mitgliederversammlung des Stadtheimatbund Münster e.V.....	18
Sprakel - kurze Darstellung seiner geschichtlichen Entwicklung.....	20
925 Jahre Stadt Warburg - 56. Westfalentag des Westfälischen Heimatbund e.V.....	24
Westfalentag 2011 - Arbeitskreis „Praktische Fragen der Heimatarbeit“	27
Neue Ausstellung in der Torhaus-Galerie „Von Tür zu Tor - mit unseren Augen“	28
Nachruf auf Hermann Krause - Nachruf auf Cilly Loyen	29
Plattdeutsches Theater	30
Veranstaltungskalender Juli - Mitte Oktober 2011	31

Liebe Heimatfreunde und Mitglieder im Stadtheimatbund,

schreiben Sie uns, was wir über Ihre engagierte und facettenreiche Arbeit in der Heimat-, Brauchtums- und Kulturpflege veröffentlichen dürfen und fügen Sie gern ein aussagekräftiges Foto bei. Die Redaktion behält sich vor, die Beiträge eventuell zu bearbeiten und längere Texte gegebenenfalls zu kürzen. Bitte senden Sie, was in der nächsten Ausgabe von „Torhaus aktuell“ (4/11) aufgenommen werden soll, bis zum 12.09.2011 per Post oder E-Mail an den Stadtheimatbund Münster e.V.

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle (Torhaus):

Mo - Do 10:00 - 16:00 Uhr

Fr 10:00 - 13:00 Uhr

Impressum

Herausgeber: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster, Tel.: 0251/98113978,

Fax: 0251/98113678, E-Mail: info@stadtheimatbund-muenster.de

Spendenkonto: Sparkasse Münsterland Ost * BLZ 400 501 50 * Konto: 381 384

Redaktion: Ruth Betz, Karsten Bölling, Tono Dreßen, Ingrid Kamenz, Walter Kutsch und Torhaus-Team

Autoren: Ruth Betz, Karsten Bölling, Rainer-Ludwig Daum, Tono Dreßen, Heinz Heidbrink, Ingrid Kamenz, Walter Kutsch, Prof. Dr. Elmar Lange, Willi Niemann, Dr. h. c. Ernst-Albrecht von Renesse, Manfred Schneider, Marianne Schoo M.A., Dr. Albrecht Seufert

Fotos: Ruth Betz, Karsten Bölling, Tono Dreßen, Rainer-Ludwig Daum, Hannes Demming, Ingrid Kamenz, Prof. Dr. Elmar Lange, Freilichtmuseum Mühlenhof, Dr. h. c. Ernst-Albrecht von Renesse, Westfälische Nachrichten, Ziegenbocksmontags Gesellschaft Wolbeck e.V.

Gesamtumsetzung und -layout: Torhaus-Team und Karsten Bölling

Redaktionsschluss: 01.07.2011

Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich.

Kurz nach der Wahl

Der Mitgliederversammlung des Stadtheimatbundes vom 25.5.2011 danke ich für die Wahl zum Kandidaten des Stadtheimatpflegers. Das Ergebnis ist für mich ein Vertrauensvorschuss, ein Zeichen, dass eine Fortsetzung der positiven Entwicklung in der Kultur- und Heimatarbeit in Münster – mit erweiternden Akzenten - gewünscht ist. Inzwischen hat der Westfälische Heimatbund das Wahlergebnis dem Oberbürgermeister der Stadt Münster mitgeteilt, bei der Ratssitzung im Juli wird die Wahl des Stadtheimatpflegers auf der Tagesordnung stehen. Bekanntlich hat die amtierende Stadtheimatpflegerin Frau Ruth Betz zum 1.8.2011 ihren Rücktritt erklärt.

Einige Akzente meines Verständnisses von Kultur- und Heimatarbeit möchte ich nennen. Dabei gehe ich bei meiner Betrachtung von der Basis, also den Bürgerinnen und Bürgern aus, wenn ich sage:

Wir wollen einen Beitrag leisten, dass die Münsteraner die reiche Kultur und vielfältige Natur mit allen Sinnen erfahren und erfassen: Hören – Sehen – Fühlen – Schmecken – Erleben...

Für mich ist Heimat mehr als Scholle, denn:

- Sprache ist Heimat (natürlich gehört die plattdeutsche Sprache dazu, aber nicht nur)
- Kleidung ist Heimat (wir bekennen uns auch zu Trachten, aber gegen ein Modediktat)
- Tischkultur ist Heimat (vom Porzellan zu Tischtextilien und Dekorationen...)
- Geschichtsbewusstsein ist Heimat (nicht nur der großartige Westfälische Friede)
- Tanzen ist Heimat
- Gesang ist Heimat
- Natur und Umwelt, Gärten und Blumen sind Heimat
- Essen und Getränke sind Heimat (regionale Küche ist in aller Munde)
- Vieles mehr (... wird in unseren Mitgliedsvereinen gepflegt)

Zusammen mit dem Stadtheimatbund möchte ich einen kreativen Impuls geben, die vielfältige Kultur- und Heimatpflege unserer Mitgliedsvereinigungen neu bewusst zu machen in der öffentlichen Wahrnehmung und damit die regionale Identität in aller Vielfalt zu fördern.

Meine Ziele:

1. Förderung eines respektvollen, wertschätzenden Umgangs miteinander
2. Zeitgemäße Kultur- und Heimatpflege, Stärkung des regionalen Bewusstseins
Besuch aller 35 Mitglieds-Vereinigungen des StHB bis Jahresende 2011



Gerade das erste Ziel ist m.E. die Voraussetzung für eine inhaltlich erfolgreiche Arbeit. Wir sind alle ehrenamtlich tätig in der Kultur- und Heimatpflege, das verdient Respekt und Anerkennung, der wertschätzende Umgang untereinander ergibt sich aus der Achtung des Engagements aller Beteiligten.

Die Wahl eines Kandidaten für das Amt des Stadtheimatpflegers hat ein bemerkenswertes mediales Interesse gefunden. „Heimatpflege ist mehr als Akkordeonspiel, die Ausstattung von Bauernstuben oder plattdeutsche Abende“ kommentieren die Westfälischen Nachrichten am 28.5.2011, aber ich ergänze, Heimatpflege umfasst auch das oben genannte, dazu bekennen wir uns.

Wir wollen keine ‚nostalgisch verklärte Betrachtung der Vergangenheit‘, wie die WN zitieren, sondern eine zeitgemäße Kultur- und Heimatpflege in Münster weiter entwickeln.

In einem Internet-Kommentar vom 26.5.2011 beschreibt ein sog. ‚Echtwestfale‘ eine Zielgruppe, die wir auch näher betrachten sollten: ‚...jüngere Münsteraner, die nicht Platt sprechen, nicht vom Hoff stammen, keine Lust auf Volkstänze ohne Volk haben, vielleicht nicht mal richtig katholisch sind, für Heimatpflege zu interessieren...‘ Das wird die Kunst sein, neue, kreative Wege zu gehen, das Interesse an Kultur- und Heimatpflege auf eine noch breitere Basis zu stellen.

Den Leserinnen und Lesern von ‚Torhaus aktuell‘ danke ich für ihr bisheriges Interesse und wünsche uns eine gute Kooperation.

Ihr Heinz Heidbrink

Kumpelment an Hannes Demming

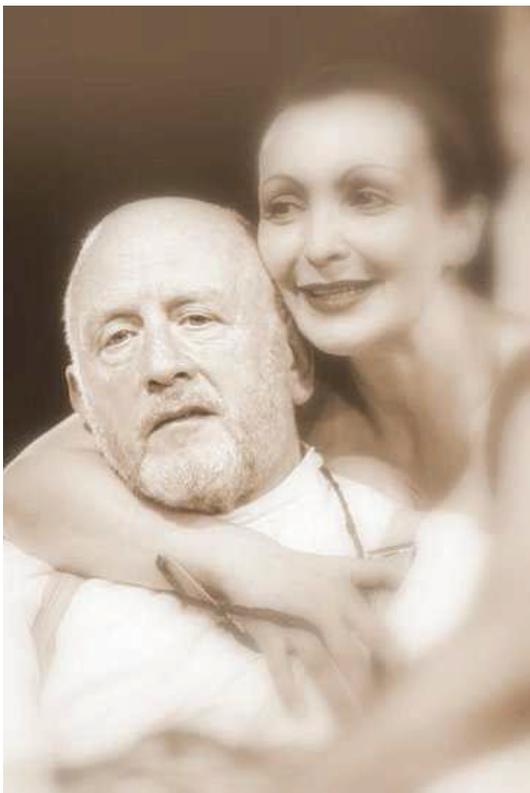
Am 25. Mai dieses Jahres vollendete Hannes Demming sein 75. Lebensjahr. Am selben Tage ernannte ihn der Stadtheimatbund Münster während einer Mitgliederversammlung im wunderschönen Heimathaus des Heimatvereins Sandrup-Sprakel-Coerde e.V. zu seinem Ehrenmitglied.

Eingerahmt in die Glückwunsch- und Dankesworte von Tono Dreßen und Ruth Betz sprach der Generalintendant der Städtischen Bühnen Münster, Herr Wolfgang Quetes, dessen Anwesenheit bereits die Bedeutung und Wichtigkeit des Jubilars deutlich machte. Es war eine von Herzen kommende Rede, in welcher die freundschaftliche Verbundenheit der beiden Theatermänner den Ton angab. Beider, wenn nicht erste, so doch in jeder Phase zweite Heimat war und ist das Theater.

Wolfgang Quetes sprach über Kindheit und Jugend des münsterschen Geburtstagskindes, in dessen Elternhaus Hochdeutsch gesprochen wurde, dessen Großeltern allerdings Plattdeutsch parlierten. Als Volksschüler (heute würde man Grundschüler sagen) lernte er in Neuenkirchen, wohin die Familie nach den münsterschen Bombenangriffen evakuiert war, sozusagen auf dem



Schulhof Platt zu küren und begann, diese Sprache lieben und als seine verstehen zu lernen. In einem Zeitungsinterview bezeichnete er sich daher kürzlich nicht von ungefähr als plattdeutschen "native speaker".



Hannes Demming und Ewa Teilmanns

In Münster besuchte Hannes Demming ein humanistisches Gymnasium und trat bereits während der Schulzeit verschiedenen Chören bei, auch jenem der Städtischen Bühnen. Singend machte er somit seine ersten Erfahrungen mit den "Brettern, die die Welt bedeuten", die ihn bis heute fesseln. Es ergab sich fast von selbst, dass er auch einige Statistenrollen übernahm, während er nach dem Abitur ein vielgefächertes Studium an der hiesigen Universität aufnahm mit dem Schwerpunkt der Altphilologie. Dort wurde eine weitere Liebe Demmings geweckt neben jener zum Theater und zum Plattdeutschen, seine Affinität nämlich zur lateinischen Sprache.

So sei es nicht verwunderlich sondern eher folgerichtig, fuhr Wolfgang Quetes mit seiner weichen von lebenswertem wienerischen Timbre durchsetzten Stimme fort, dass Hannes Demming schnell den Weg fand zu der im Jahre 1919 gegründeten Niederdeutschen Bühne an den Städtischen Bühnen Münster, die sich in hervorragenden



V.l.: Alfred Bölling (Vors. HV Sandrup-Sprakel-Coerde e.V.), Generalintendant Wolfgang Quetes, Ehrenmitglied Hannes Demming, Ruth Betz (Stadtheimatpflegerin), Karsten Bölling (Schriftführer), Tono Dreßen (amt. Vorsitzender)

der Weise der Pflege der niederdeutschen Sprache widmet. Über 35 Jahre stand Hannes Demming neben seiner beruflichen Tätigkeit als Lehrer - zuletzt am ältesten Gymnasium in Recklinghausen - der NDB vor, die Wolfgang Quetes als "liebenswerteste Sparte unseres Hauses" bezeichnete, führte viele Male Regie, verfasste selbst Stücke und Strichfassungen, übersetzte Texte aus anderen Sprachen ins Niederdeutsche, an der Spitze "Dat Spiel van Doktor Faust", ein gewaltiges Wagnis, wie er selbst einmal betonte. Das Wagnis gelang großartig.

Daneben schrieb er Gedichte, Kolumnen und Erzählungen in plattdeutscher und sprachkünstlerische Chronogramme in lateinischer Sprache. Sein jüngster Gedichtband "Kringe, Quinten un Korinthen" enthält eine Art Summe seiner Lebensweisheiten, rück- und tiefblickend, wie der Titel eines Gedichtes: "Ick kiek in't Glas" erahnen lässt. Darin, so Wolfgang Quetes, sei

Demming ihm uneinholbar voraus. Dichter und Schriftsteller sei er nicht und werde er wohl auch nicht mehr. Hannes Demming dankte seinem "General" mit freundschaftlicher Umar- mung.

Tono Dreßen und Ruth Betz überreichten Hannes Demming sodann die gerahmte Urkunde über die Verleihung der Ehren-

mitgliedschaft des Stadtheimatbundes. Darüberhinaus erhielt der Jubilar von den Repräsentanten des Heimatvereins Sandrup-Coerde-Sprakel einen großen Korb mit eigens für ihn gebackenem Brot aus der Bäckerei des Heimathauses.

Walter Kutsch



Generalintendant W. Quetes hielt die Laudatio auf Hannes Demming

Mühlenhof-Freilichtmuseum Münster 50 Jahre Bockwindmühle in Münster

Kenner, Förderer und Liebhaber der münsterschen Kultur- und Heimatarbeit sowie der münsterländischen Region schätzen die auch in Buchform dokumentierten Merkwürdigkeiten Münsters („Münster steckt voller Merkwürdigkeiten“). Dazu zählt zweifellos seit vielen Jahren auch das Mühlenhof-Freilichtmuseum auf der Sentruper Höhe in der direkten Nachbarschaft zum Aasee.

Die Ursprungsidee zur Wiedererrichtung der historischen Bockwindmühle hatten engagierte Heimatfreunde in Erinnerung an die ehemals 23 Windmühlen der Stadt Münster und nach dem Abgang der Bockwindmühle auf der Aasee-Bastion im Jahre 1943. Mitte der Fünfziger Jahre kam in folge dieser Tradition auch die erste 500 DM-Spende zur Instandsetzung der Hübener Mühle, einer der seltenen drei deutschen kombinierten Wasser- und Windmühlen an der Mittelradde zwischen Meppen und Sögel. Daraus folgte dann im Laufe der Fünfziger Jahre das Geschenk des Gutbesitzers Gerd Raming-Freesen, der der Bürgergemeinschaft „Münster und Münsterland“ die Wilholter Mühle aus Oberlan-



Einweihung der Bockwindmühle aus Oberlangen 1961

gen für den Wiederaufbau in Münster schenkte.

Bereits im Jahre 1961 konnte die Übergabe der Bockwindmühle auf der Sentruper Höhe an die Öffentlichkeit erfolgen. Dieses bedeutsame Ereignis in der jüngeren Stadtgeschichte Münsters wurde bewusst mit der Eröffnung der Niederdeutschen Tage zusammengelegt – wie auch die Übergabe und Eröffnung des historischen Mühlenhauses aus dem Jahre 1619 in Verbindung mit den Niederdeutschen Tagen 1963 stattfand. Stets bemühten sich die Aktivisten der Vereinigung „Münster und Münsterland“ und des Folgevereins „De Bockwindmüel“ e. V. rund um den „Motivator“ Theodor Breider auch um die Geschicke der münsterschen Heimatpflege. So war man bei der „Wiederbelebung“ der Arbeitsgemeinschaft Heimatpflege nach dem Krieg zu Beginn der Fünfziger Jahre dabei und natürlich auch bei der Gründung der Arbeitsgemeinschaft der in der Heimatpflege tätigen Vereinigungen im Jahre 1978.

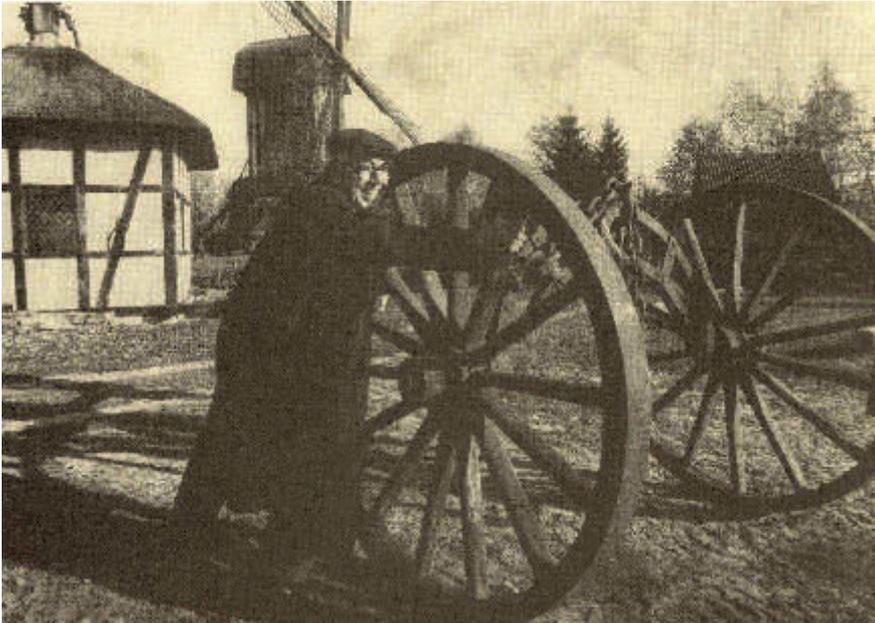
Zu den Gründern des Freilicht-

museums zählten neben Theo Breider auch Herbert Albert, Theodor Scheiwe, Claus Osthus, Dr. Hermann Brockschmidt und Frau Anne Rollfs als damalige Schriftführerin im Gründungsvorstand der „Bürgerbewegung Mühlenhof-Freilichtmuseum“. In all den Jahrzehnten mit vielerlei Aufbauaktivitäten und Bemühen um den Erhalt von Werten aus der bäuerlichen und handwerklichen Welt kam der Verein „De Bockwindmüel“ mit vier Vorsitzenden aus. Kaufmann Bernhard Schulze Wilmert war Nachfolger von Herbert Albert in der Zeit von 1974 bis 1991. Als dritter Vereinsvorsitzender fungierte Dipl.-Ing. Tono Dreßen von 1991 bis 2003. Heute werden die Geschicke im ehrenamtlichen Vorstand des Vereins von Georg Berding, Stellvertretung Hans Rath, gelenkt. Über 1.000 Mitglieder, Förderer und Gönner unterstützen regelmäßig die gemeinnützigen Zielsetzungen des Vereins und seines Freilichtmuseums rund um die Bockwindmühle.

In der Tradition der Gründerpersönlichkeiten ist es für die heutigen Verantwortlichen im Verein



Einige Männer der ersten Stunde v.l.: Theo Breider, Herbert Albert, Theo Scheiwe, Heinrich Zumnorde



„Baumeister“ Theo Breider, drehte immer ein großes Rad. Im Hintergrund die Rossmühle und die Bockwindmühle

„De Bockwindmüel“ sehr wichtig, den Mühlenhof mit einer möglichst geringen Beanspruchung der öffentlichen Kassen weiter auszubauen, zu erhalten und der Öffentlichkeit am Tag und in den Abend- und Nachtstunden für eine sinnvolle Nutzung und Heimatkunde im besten Sinne zur Verfügung zu stellen. So beträgt der Anteil aus öffentlichen Geldern der Stadt Münster beim Gesamtetat des Mühlenhofes zurzeit nur knapp ein Prozent. Diese Summe ist ausschließlich für zweckgebundene Investitionen und nicht für eine Verlustabdeckung in irgendwelcher Art für den Mühlenhof zu verwenden.

In Kürze wird im Jubiläumsjahr der 5.000.000. Besucher zu erwarten sein.

Die vielen kleinen und großen Besucher beeindruckt sehr der bisherige Aufbau und die Ausgestaltung der historischen Häuser und Sammlungen. Mit selbst eingeworbenen Sachspenden, den vielen finanziellen Zuwendungen der Förderer und Mitglieder sowie durch die Hilfe der öffentlichen Hand, soweit erforderlich und möglich, wurden folgende Häuser und Gebäude auf dem Gelände des Mühlenhof-Freilichtmuseums wiedererrichtet:

Die Sammlungs- und Darstellungsaspekte haben sich im Laufe der Zeit für den Verein erheblich erweitert. Die Schwerpunkte sind in der bäuerlichen und handwerklichen Kultur zu sehen neben den Sondersammlungen zu „Mühlen“, „Weiblichen Handarbeiten“, besonderen Handwerkskünsten und Ausstellungsbereichen, wie zum Schuhmacherhandwerk, der Schreinerei, der Schmiede und anderen Haus- und Hofhandwerken, die vielfältig auch im Jahresprogramm berücksichtigt werden.

Die enorme Aufbauleistung durch den privaten und gemeinnützigen Trägerverein „De Bockwindmüel“ e. V. war in den letzten fünf Jahrzehnten nur möglich durch die überaus großartige Unterstützung aus dem Kreise der Mitglieder des Fördervereins, der Förderer und Sponsoren sowie durch zahlreiche Einrichtungen und Institutionen, die dem Mühlenhof Hilfe zukommen ließen. Hierzu gehören insbesondere die verschiedenen Handwerksinnungen in und um Münster, die Ausbilder und Auszubildenden des Lehrbauhofes der Baugewerbe-Innung Münster, Polizeischüler und „Witte Müse“, Feuerwehr Münster, Helfer und Einsatzleiter des Technischen Hilfswerkes aus Münster und Havixbeck und unzählige weitere Münster- und Westfalenfreunde.

1961	Bockwindmühle	1983/84	Tante-Emma-Laden, Dorfkrug
1963	Mühlenhaus	1984/86	Landschule
1965	Bleichhütte, Rossmühle, Schafstall	1987/88	Schuhmacherhaus
1966	Speicher, Torhaus	1990	Bienenmuseum
1967	Brunnen	1991	Geräteschuppen
1968	Backhütte, Göpel, Schmiede	1992/94	Webers Kotten
1969	Backhaus, Wagenremise	1998	Dorfkrug Innenhof
1973	Hofkapelle	1999/2000	Schreinerei Schnitkemper
1974/75	Mäusepfeilerscheune	1999/2000	Lütke Hues am Mühlenhaus
1973/77	Gräftenhof	2000/03	Sandsteinhaus
1977	Speicher Gräftenhof	2007/08	Werkstätten/Werkhofbereich
1978	Bienenhütte, Torhaus	2007/09	Sammlung zum Schuhmacherwesen / Gräftenhof
1979	Wegekapelle		
1980	Bienenhaus, Zichorienmühle, Kapelle	2007/09	Ausbau für besondere museumspädagogische Zwecke: Torhaus von 1720

Stellvertretend für die vielen Privatpersonen, die dem Mühlenhof größtenteils ehrenamtlich geholfen haben, sind zu nennen: Ing. Karl Thalmann, Ehrenobermeister Josef Ontrup, Dipl.-Ing. Heinrich Brackhagen, Cilly Loyer, Hofpastor Dr. Bernhard Bendfeld und für die Nachbarn Bernhard Stübbe.

Der Verein erfährt bis heute die spürbare Hilfe des Westfälischen Heimatbundes, der Nordrhein-Westfalen-Stiftung, des Rates und der Verwaltung der Stadt Münster mit vielen Fachämtern sowie der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mülenerhaltung (Petershagen).

Von den ehemals 15 Gründungsmitgliedern lebt heute noch der ehemalige Buchhändler Franz-August Baader, und in treuer Verbundenheit sind folgende Einrichtungen seit der Gründung durch die Mitgliedschaft persönlich oder durch Familiennachfolge weiterhin dem Mühlenhof besonders verbunden: Westfalen AG, Brauerei Pinkus Müller, Ulrich Hettlage, Rosel Geringhoff, Nico Osthues, Heimatverein Lüdinghausen, Ernst Niemerg OHG, Franz Conzen, Herbert Arndt. Im Rahmen der gemeinnützigen Bestrebungen ist der Verein mit seinen Verantwortlichen im Vor-



Die Bockwindmühle von 1748 und das Mühlenhaus von 1619 mit Backhaus, Spieker und Schmiede

stand und im Müelenraot sowie mit seinen Mitarbeitern und Helfern stets um ein gutes Einvernehmen mit den anderen Partnern in der Heimat- und Brauchtumpflege bemüht. So hat er auch die Bildung zur Errichtung eines eigenständigen Vereins für die Mühlen in Westfalen-Lippe als Gründungsmitglied der Westfälisch-Lippischen Mühlenvereinigung im Jahre 1993 unterstützt. Viele, besonders auch junge Menschen, werden im Mühlenhof-Freilichtmuseum im Rahmen der Zusammenarbeit mit der

Staatsanwaltschaft, der Gerichtshilfe, der Fachstelle zur Ableistung gemeinnütziger Arbeit und den beteiligten Jugend- und Sozialämtern in Münster und dem Münsterland durch zugewiesene Einsätze und praktische Tätigkeit betreut.

Der Verein arbeitet seit langer Zeit ebenfalls eng mit der Agentur für Arbeit und der Arbeitsgemeinschaft der Stadt Münster/Agentur für Arbeit Münster bei der Wiedereingliederung in den Beruf von Menschen zusammen, die praktische Erfahrungen und sonstige Fürsprache durch die Tätigkeit im Freilichtmuseum erhalten.

Schulbegleitende Praktika für Schüler mit der Nachholung eines Schulabschlusses oder auch ausländische Studenten werden bei Gastaufenthalten ebenfalls im münsterschen Freilichtmuseum zum Teil über mehrere Monate betreut. Des Weiteren absolvieren hier regelmäßig Jugendliche und junge Erwachsene ein Freiwilliges Ökologisches Jahr. Seit Kurzem ist der Mühlenhof auch eine Einsatzstelle im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes. Einen besonderen Schwerpunkt neben der machbaren Erweiterung des Freilichtmuseums, der



Das Mühlenhaus mit Backhaus und Spieker

vertiefenden Ausgestaltung von Informationen zu den Sammlungsgegenständen und Häusern legen die Verantwortlichen des Hofes auf die Vermittlung und Ausrichtung von qualifizierten und erlebnisreichen Führungen. Alljährlich werden mehr als 1.000 Führungen, besonders auch für junge Besucher der Region und Menschen benachbarter Staaten, durchgeführt.

Besondere Anlässe, wie Tagungen, Kongresse, Familienfeiern und Vereinsjubiläen erfahren eine gesonderte Programmgestaltung bei abendlichen Besuchen mit der Darreichung westfälischer Mahlzeiten und bestmöglicher münsterländischer Gastlichkeit. Über all die Entwicklungsjahre haben die Aktivisten des Vereins „De Bockwindmül“ e. V. sowie des Freilichtmuseums immer die Bestrebungen der in der Heimatpflege Münster tätigen Vereine und des Stadtheimatbundes unterstützt. Nun schon seit fast zwei Jahrzehnten fördern die Mühlenhof-Verantwortlichen auch die Geschehnisse der Westfälisch-Lippischen Mühlenvereinigung mit den Belangen der Mühlen und Wasserkraftwerke in Westfalen-Lippe in ehrenamtlicher Weise, u. a. mit der Organisation des bundesweiten Mühlentages für den westfälisch-lippischen Heimatbereich.



Der Gräftenhof von Schulze-Osterhoff von 1720/1780

Mutig und der Tradition der Gründer folgend, stellen sich die heutigen Vereinsvertreter den Aufgaben der Zukunft. Vorrangig ist neben der vertiefenden Nutzung der großen Möglichkeiten von Lern- und Vermittlungsangeboten gerade für die jungen Besucher die weitere Absicherung des eigenständigen Fortbestehens des Hofes für die nächsten Jahrzehnte.

Alle Verantwortlichen im Vorstand, im Mühlenraot und in der Geschäftsführung sowie die Helferschaft und die Förderer des Freilichtmuseums sind weiterhin um eine gute Zusammenarbeit in der münsterschen Heimatpflege im Sinne guter nachbarschaftliche Hilfe und harmonischen Zusammenwirkens zum Wohle der Bürger und Gäste der Stadt Münster emsig bemüht.

Willi Niemann

**VÖR'M KRÜSS IN DER
HOFKAPELLE
DES MÜHLENHOFES**

Mensk, holt an
un denke dran:
All Pien un Naut
un noch so graut
hät sienen Sinn
un brengt Gewinn
wenn't nuohmen wäert
wu Guod et lähert.

Segg Jau to'm Krüß,
Guod helpt Di driägen;
Im Krüß is Trost
is Kraft
un Hiemels Siägen.

Theo Breider 1977



Das Sandsteinhaus von 1820 aus Bombeck-Havixbeck

Dr. hipp-hipp – Promotionsverleihungsrecht kehrt zurück nach Münster



ZiBoMo-Präsident Gustl Schroer (links) sowie Reinhard Lübecke (Mitte) und Walter Laumann (r.) vom ZiBoMo-Museum mit den Andenken an den Ziegenbaron von Münster, überreicht von den Brüdern Ernst-Albrecht v. Renesse (2.v.l.) und Dirk v. Renesse

Foto: Westfälische Nachrichten

In von akademischen Irrungen und Wirrungen gezeichneten Zeiten, innerhalb derer die Enthüllung von nicht immer in redlichster Absicht verfasster Schriften verschiedenster Art und Herkunft zur Erlangung der heißgeliebten Doktorwürden leider allzuhäufig die wissenschaftliche und auch politische Welt erschüttert, naht möglicherweise Rettung von unerwarteter Seite. Eine humorige Rettung – posthum durch den Verfechter der „strahlenförmigen Verbreitung der Ziege rund um den“ (in diesem Fall akademischen) „Erdkreis“. Die Rede ist hier von keiner geringeren Persönlichkeit als dem Baron Alfred von Renesse (*19.10.1855 †3.12.1957), in Volkes Munde besser bekannt als

der „Ziegenbaron“ von Münster.

Gerade noch rechtzeitig kehrt nämlich durch ihn eine schon fast in Vergessenheit geratene Tradition, die Verleihung eines in seiner Art wohl recht einmaligen Doktor-Titels, in unsere Universitätsstadt Münster zurück. Vielleicht ja sogar eine Alternative für den einen oder die andere Aspirantin auf höhere Doktorwürden?

Es handelt sich hierbei um die ehrenwerte Auszeichnung zum „Dr. hipp-hipp humoris Causa“, seinerzeit verliehen von dem im Jahr 1900 aus der Taufe gehobenen „Verein der Ehrenmitglieder zur Hebung der Ziegenzucht“.

Doch was war geschehen? - ZiBoMo-Präsident Gustl Schroer, dessen Gesellschaft übrigens selbst einen Ziegenbock im Vereins-Wappen trägt, hatte den Förderkreis des ZiBoMo-Museums am 15. Mai 2011 eingeladen in das Restaurant Sültemeyer. Dort sorgte Herr Rechtsanwalt Dr. h.c. Ernst-Albrecht v. Renesse, ein Großneffe des Ziegenbarons, mit seinem gut einstündigen Vortrag über seinen Großonkel für informative wie auch erheitern-de Kurzweiligkeit. In diesem Zusammenhang brachte er den aufmerksamen Zuhörern auch das „ziegarische Testament“ seines Großonkels, eingebettet in die historischen Begebenheiten rund um die Stadt Münster, anschaulich näher und über-

zeugte nicht zuletzt mit seinem brillanten, sicherlich ganz in der Tradition des „Ziegenbarons“ stehenden Humors, gepaart mit einer gesunden Portion Ironie.

Anschließend wurde es hoch offiziell: Denn die Nachfahren des „Ziegenbarons“, hier vertreten durch den Senior des Familienverbandes, Dirk v. Renesse, und seinem Bruder, dem letzten lebenden Vereinsmitglied der „Ehrenmitglieder zur Hebung der Ziegenzucht“, Dr. h.c. Ernst-Albrecht v. Renesse, berechtigen die Ziegenbocksmontag-Gesellschaft Wolbeck e.V. urkundlich fortan zur Fortsetzung der Tradition des Vereines der Ehrenmitglieder zur Hebung der Ziegenzucht.

Dr. hipp-hipp humoris Causa

- Verleihung kann nur an um Ziegenzucht und Brauchtum verdiente Persönlichkeiten erfolgen
- Proband muss dafür eine „Laudation auf Ziegenzucht und/oder ein entsprechendes Brauchtum gehalten und eine „kritische“ Befragung überstanden“ haben

Gleichzeitig übertrugen sie das Promotionsrecht zur Verleihung des „Dr. hipp-hipp humoris Causa“ sowie die damit verbundenen Rituale an die ZiBoMo-Gesellschaft.

Eben diese ehrenwerte ZiBoMo-Gesellschaft aus Wolbeck hatte sich nämlich am 2. Februar 1959 bei der Enthüllung ihres Ziegendenkmals auch dem Erbe und der Tradition des Ziegenbarons von Münster verpflichtet.

Die Ziege, abgebildet auf der übergebenen Original-Fahne des 1900 gegründeten Vereines der Ehrenmitglieder, kehrte also nach Münster heim ... und mit ihr kamen, dankenswerter Weise als weiteres großzügiges Geschenk der Familien v. Renesse, das Promotionsrecht und die verschiedensten Andenken an den „Ziegenbaron“ von Münster, wie z. B. sein langjährig getragener Homburg oder seine Kolbenpfeife.

Den Anfang nahm dieses ganze Unterfangen übrigens letztlich mit der Unterstützung von Herrn Werner Nolting und Herrn Prof. Dr. Kajo Plaßmann, die als beteiligte Initiatoren und „Kontaktpersonen“ den Anstoß gaben bzw. die Verbindungen

zwischen den Beteiligten herstellten.

Großer Dank gilt allen, die hier zum Gelingen einen Beitrag geleistet haben, besonders jedoch den Familien von Renesse für diese Schenkung sowie der ZiBoMo-Gesellschaft für die Übernahme der Pflege und Fortführung dieses heimatlichen Brauchtums. Denn damit wird Münsters so herrlich facettenreichem Brauchtums-Mosaik, in diesem Fall rund um Münsters Originale, wieder ein weiteres erheiterndes Stück Lebendigkeit hinzugefügt.

Vielleicht können wir ja auch schon bald über die erste Verleihung eines „Dr. hipp-hipp humoris Causa“ hier berichten.

Nicht zuletzt sei an dieser Stelle erwähnt, dass jede Spende dem gemeinnützigen ZiBoMo willkommen ist, da u. a. zur öffentlichen Ausstellung dieser „Pretiosen“ im ehrenamtlich unterhaltenen ZiBoMo-Museum eigens eine Vitrine angeschafft werden soll – dafür fehlt dem Verein aber leider zur Zeit noch das nötige Geld.

Karsten Bölling

Die Ziegenbocksmontag-Gesellschaft Wolbeck e.V.



... „verfolgt ehrenamtlich die Pflege und den Schutz des heimatlichen, fastnächtlichen und karnevalistischen Brauchtums.“ ... „Ihr besonderes Interesse gilt der Förderung“ und „Durchführung von folkloristischen und karnevalistischen Tanz-, Musik- und ähnlichen Darbietungen, einschließlich Betrieb eines ZiBoMo - Museums, wobei die Pflege des Liedergutes und des Brauchtums im Vordergrund stehen.“

(Aus: www.zibomo.de)

Der „Ziegenbaron“ (k)ein vergessenes Original der Münsteraner Stadtgeschichte

Die Übergabe der Pretiosen des Gründers des Vereins der Ehrenmitglieder für Hebung der Ziegenzucht, Alfred v. Renesse, an die Traditionsnachfolger, die ZiBoMo-Gesellschaft in Wolbeck im Mai 2011 könnte zu Revitalisierung des Andenkens an diesen ungewöhnlichen Bürger Münsters und zur Besinnung auf das Lebenswerk „eines großen Freundes der kleinen Leute“ (Theo Breider) führen.

Aus diesem Anlaß sei mir als einem Großneffen ein Rückblick – zusammengestellt aus Beständen des Familienarchives, aus Familienerzählungen und aus eigenen Erinnerungen – auf den Ziegenbaron gestattet.

Pätkes-Fahrer könnten überrascht den Dortmund-Ems-

Kanal westwärts radelnd am Rande der Davert in der eingemeindeten Bauerschaft Amelsbüren auf den „Renesseweg“ stoßen, der sie nach Haus Kannen (auch mal adlig Kannen genannt) führen würde, in dem Alfred v. Renesse, der nachmalige „Ziegenbaron“ am 19. Oktober 1855 als Sohn eines Kavallerier-Offiziers und Gutsbesitzers geboren wurde.

Gerne bekundete das spätere westfälische Original in der Rückschau seine Geburt als die Ankündigung eines besonderen Lebensverlaufes wenn er erzählte: „In der Nacht zum 19. Oktober 1955 ging eine hell leuchtende Sternschnuppe nieder; der Himmel rötete sich von dem Feuerwerk. Unsere Nachbarn (Schulte-Vennschott) meinten, unser Haus stünde in Flammen. Es war weiter nichts passiert, als daß ich geboren wurde. Während die Nachbarn noch über das Feuer sprachen, warf ein Engel einen Zettel vom Himmel. Darauf stand: Dieses Kind wird ein Ziegenkönig. Und genau so, schloß der Baron lachend, ist es eingetroffen!“

Doch sollte diese Prognose lange Jahre nicht in Erfüllung gehen. Dafür waren allgemeine politische und persönliche Umstände maßgeblich. Zwar flossen als Ergebnis des Deutsch-

Französischen Krieges von 1870/71 und der Reichsgründung die Frankreich auferlegten Kontributionen reichlich nach Deutschland. Die Folge war u. a. die Gründerzeit und ein Boom in Berlin, der aber bald wieder zusammenbrach. Der von Bismarck im Jahre 1872 ausgelöste Kulturkampf war u. a. für die Renesses dafür verantwortlich, daß Alfreds Vater sich als einziger evangelischer Grundherr und Landwirt im bäuerlich katholischen Umfeld nicht länger halten konnte und das Familiengut Haus Kannen an den katholischen Pflegeorden der Alexianer-Brüder verkaufte.

Während sich Alfreds ältere Brüder auf der Universität Münster auf bürgerliche Berufe wie Pharmazeut, Theologe und Altphilologe vorbereiteten, versuchte sich Alfred – der unter seinem zeitweiligen Lehrer Landois auf dem Paulinum „das Abitur in der Quinta“ gemacht hatte - im Kaufmännischen als Handlungsgehilfe in Bielefeld und später in Münster mit geringem Geschick und ebensolchem mäßigen Erfolg. Er lebte wie seine Schwester Betty von einer bescheidenen Apanage, die beiden aus dem Verkaufserlös des Familiengutes gezahlt wurde.

In den Jahrzehnten der Industrialisierung vor dem 1. Weltkrieg erschütterten wegen der Verarmung der Industriearbeiter soziale Unruhen das politische Klima im neuen Deutschen Reich. Bis 1890 hatten 3.756 Streiks mit über 400 000 Teilnehmern stattgefunden. Bismarck hatte



daraufhin die Sozialistengesetze und auch die Anfänge der Sozialversicherung durchgesetzt. Dieses alles war durch den großen Ruhrstreik von 1889 beschleunigt worden. Armut und Krankheiten bedrohten auch das Münsterland.

Für die Lebensgeschichte und Entwicklung unseres Großonkels bedeutete der Erlaß des Reichsseuchengesetzes des Jahres 1900 eine Zäsur, denn dieses Gesetz wurde als Reaktion auf die grassierende Cholera-Epidemie in Hamburg und die Tuberkulose-Verbreitung im Ruhrgebiet verabschiedet. Dabei hatte die Tuberkulose auch auf die Jugend in Münster und das Münsterland übergegriffen. In dieser Zeit begegnete Alfred v. Renesse dem Kreisphysikus Dr. med. Thalmann aus Münster und fand seine Berufung: die entscheidende Aufgabe für die weiteren 57 Jahre seines Lebens, sich Armut und Krankheit anderer entgegenzustellen.

Dr. Thalmann konnte Alfred v. Renesse von dem besonderen Wert der Ziegenmilch für die Protein-Versorgung von Kindern – von denen damals viele im Säuglings- und Kleinkindalter u. a. an Eiweißmangel früh verstarben – und ihrer Heilkraft im Kampf gegen die Tuberkulose überzeugen, denn die Ziege sei das einzige Säugetier, das der Tuberkulose widerstehe. Schon damals galt in etlichen Bergarbeitersiedlungen die am Straßenrand anpflockbare Ziege als „Kuh des kleinen Mannes“.

Als Ergebnis wurde von beiden Herren und 20 motivierbaren Bürgern Münsters am 10. Juli 1900 ein Ziegenzuchtverein für die Stadt und den Landkreis



Alfred von Renesse - der „Ziegenbaron“ von Münster

Münster ins Leben gerufen und wegen des starken Eintritts weiterer Bürger in diesen Basisverein aus den Gründungsmitgliedern wenig später der „Verein der Ehrenmitglieder für Hebung der Ziegenzucht in Münster in Westfalen“ gegründet, dem sehr bald Honoratioren wie der damalige Regierungspräsident v. Gescher und angeblich auch der in Münster kommandierende General beitraten.

Schon im März 1901 hatte der Ziegenzuchtverein 745 Mitglieder in der Stadt Münster und im umliegenden Landkreis. Bei ihm waren 290 Ziegenzüchter registriert, dabei war Wolbeck die Hochburg mit 124 Züchtern.

Am 20. Mai 1902 wurde die erste Kreisziegenschau in Münster als Volksfest abgehalten. Dem von Ziegen angeführten Festzug folgten der Regierungspräsident v. Gescher, der „unwiese“ Professor Landois, der bald als „Ziegenbaron“ apostrophierte Alfred v. Renesse und sein Cousin v. Basse. Der nächste Höhepunkt war die am 23. August 1903 abgehaltene erste Generalversammlung des Vereines, mit Festanspra-

chen von Oberregierungsrat Beckhaus über rationale Ziegenzucht und Dr. Thalmann über den Wert der fettreichen Ziegenmilch, über die Wetterfestigkeit der braunen Toggenburger Ziegenrasse und ihre Vererbungskraft. Die Infanteriekapelle begleitete die Veranstaltung mit Militärmärschen und der Ziegenhymne mit dem Strophenanfang: Von allen Tieren groß und klein, gefällt am besten mir die Ziege.

Die stürmische Vereinsentwicklung setzte sich im Sommer 1905 fort mit der Errichtung und Enthüllung des ersten Ziegen-denkmals – einer Diana mit einer zu ihr aufblickenden Ziege – in Münster in Appels Altbiergarten. Dieses Denkmal wurde dann in allen folgenden Generalversammlungen des Vereines jeweils neu enthüllt, wobei das Neue die vom Baron vorgenommene jeweilige Farbgebung der Ziege – z.B. mal in Bronze oder mal in Gold – die Überraschung war. Dabei fand stets ein großer Umzug unter Beteiligung der Bürgerschaft und der Studenten statt. Am Denkmal hielt der Ziegenbaron meistens auch seine „Strahlenrede“, die



mit dem von Beifall umjubelten Aufforderungssatz zur strahlenförmigen Ausbreitung der Ziege über den gesamten Erdkreis endete.

Seiner Mission, Ziegenzucht-Vereine zu gründen, Ziegen zu verschenken und als Geldquelle dafür Volksfeste zu organisieren, blieb der Ziegenbaron bis zum Tode treu.

Als ein besonderer Höhepunkt der Vereinsgeschichte muß die überörtliche Ziegenausstellung und Prämierung vom 8. Juli 1912 gelten, die unter dem besonderen Protektorat Se. Hochfürstlichen Durchlaucht des Prinzen Hermann v. Schaumburg-Lippe auf dem Gelände des alten Gertrudenhofes an der Warendorfer Str. in Münster durchgeführt wurde. Prinz Hermann schickte selber zwei braune Ziegen in den Concours, die dabei mit der Goldmedaille ausgezeichnet wurden. Aus dieser

Begegnung entstammte wohl auch die spätere Auszeichnung des Ziegenbarons als „Hofrat“ von Schaumburg-Lippe, nachdem er dorthin berufen war, um in dieser Gegend erfolgreich eine Epidemie der Maul- und Klauen-seuche (mit seinem Zaubermittel: „Glaubersalz“ zum Mundauswaschen der Mäuler der Tiere) bekämpft hatte.

Als bei dieser ersten überörtlichen Ziegen-schau Prinz Hermann nahte, spielte auf Befehl des kommandierenden Generals v.

Bissing die Kürassierkapelle den Fanfarenmarsch, dem sich eine Parade von 101 Ziegen und 2 Ziegengespannen als Auftakt zum allgemeinen Umzug anschloß.

Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges hatte sich der Ziegenbaron fast 60jährig noch als „Freiwilliger“ gemeldet, war wohl altersbedingt nur für den Landsturm vorgesehen, verfehlte aber bei seiner Meldung bei General v. Bissing nicht, diesen daran zu erinnern, daß es bei Verwendung der edlen Ziegenmilch dem Kaiser nie an guten Soldaten gebrechen werde.

Nach Kriegsende griff der Verein der Ehrenmitglieder in den 20iger Jahren die Tradition der großen Volksfeste auf und setzte dem Ziegenbaron in Appels Altbiergarten am 1. Juli 1924 ein Denkmal aus Stein mit einer Halbprofil-Medaille des Ziegenbarons aus Bronze mit einer

Inscription des bekannten Münsteraner Germanistik Professors Dr. Jostes folgenden Inhaltes: „Du setztest zum Wohle der Kleinen Dich ein, zum Dank erhältst du statt Brot einen Stein!“

Damit hatte nun auch wie Landois (mit seinem Standbild an der vor dem alten Zoo gelegenen Tuckesburg) der Ziegenbaron als zweites Original der Stadt in Münster „sein“ Denkmal, auf das er recht stolz war, weil er es zu Lebzeiten und unter seiner tatkräftigen Mitwirkung erhalten hatte.

Dieses Denkmal mit Schrift und Medaille überstand nur die ersten Bombenangriffe auf Münster im 2. Weltkrieg. Dankenswerter Weise haben nun die Erben und Nachfahren vom Senior Lörde-mann, der die Medaille nach den Bombardements 1943/1944 ausgrub, diese dem Ziegenbockmontag-Museum ausgehändigt, wie es inzwischen von unserer Familie auch mit der Fahne des Vereines der Ehrenmitglieder aus dem Jahre 1900, der oft getragenen Melone und der langjährig benutzten Kolbenpfeife des Ziegenbarons geschehen ist. So findet das zusammen, was zusammen gehört. Alles kann nun im schönen Ziegenbock-Museum Wolbeck besichtigt werden.

Ernst-Albrecht von Renesse

Wie der „Ziegenbaron“ gemeinsam mit Ruth Leuwerik zum Filmstar avancierte oder warum Alfred von Renesse gleich sieben Mal seinen 100. Geburtstag feierte – lesen Sie im TA 4/2011

**Vereinigung Niederdeutsches Münster
Gesellschaft für regionale Geschichte und Kultur
- Stadtheimatverein Münster e.V. von 1953 -**

Das Hamann-Grab auf dem Überwasserfriedhof

Seit über 50 Jahren ist die „Vereinigung Niederdeutsches Münster“ aktiv und leistet einen bescheidenen Beitrag zum kulturellen Leben dieser Stadt. Vorträge, geführte Stadtrundgänge und landeskundliche Exkursionen vermitteln den Teilnehmern ein Bild Münsters und des Münsterlandes, seiner historischen Besonderheiten und seiner künstlerischen Vielfalt.

Neben diesen Aktivitäten, die regelmäßig stattfinden, ist es aber bei uns auch gute Tradition, etwas „Bleibendes“ zu stiften. Einige kleinere Denkmäler und über 70 Bronzetafeln an historischen Gebäuden Münsters wurden installiert mit Informationen für Gäste und Besucher unserer Stadt (vielleicht sogar auch für ihre Bürger!).

Gelegentlich kommen aber auch andere Objekte dazu, wie z. B. verschiedene kunstpädagogische Projekte u. a. mit dem Ratsgymnasium, mit dem Paulinum sowie mit der Schule der jüdischen Gemeinde. Oder die Finanzierung eines Buches über den jüdischen niederdeutschen Dichter Eli Marcus – und gelegentlich auch mal etwas ganz Besonderes: Im Jahr 2001 das Glockenspiel im Stadthaus, das der Stadt Münster als Geschenk übergeben wurde.

Im Jahr 2010 haben wir uns auch wieder etwas Besonderes vorgenommen, nämlich die Restaurierung des historischen Grabsteines einer Persönlichkeit, die zum Geistesleben Münsters in enger Beziehung stand: Johann Georg Hamann aus Königsberg, der in Münster im Freundeskreis der Fürstin von Gallitzin zu Gast war und hier überraschend verstorben ist.



In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war Münster eine „offene Stadt“. Zunächst im eigentlichen Sinn des Wortes: Die alte Stadtbefestigung war geschleift worden. An ihrer Stelle legte Johann Conrad Schlaun unter Einbeziehung einiger Gräben und Wälle die Promenade an mit ihren doppelten Lindenreihen. Aber auch im übertragenen Sinne des Wortes war Münster offener geworden. Der letzte Fürstbischof von Münster, Max Franz von Österreich, jüngster Sohn der Kaiserin Maria Theresia, der allerdings meist als Kölner Erzbischof und Kurfürst in Bonn bzw. in Brühl residierte, war ähnlich wie sein Bruder, Kaiser Joseph II., den modernen Ideen der Aufklärung zugetan. 1773/80 hatte Fürstenberg die Universität gegründet und Bernhard Overberg reformierte das Schulwesen im gesamten Fürstbistum.

Von diesem geistigen Klima angezogen hatte sich die Diplomatingattin Fürstin Amalie von Gal-

litzin in Münster niedergelassen. Sie scharte in ihrem Salon Persönlichkeiten um sich, die bemüht waren, diese neuen Gedanken mit der christlichen Tradition zu verbinden. Bald bekam dieser Kreis den Namen „Familia Sacra“. Erlesene Köpfe gehörten zu diesem Kreis: der Generalvikar Franz von Fürstenberg, der Schulreformer Bernhard Overberg, der Schriftsteller und Jurist Anton Matthias Sprickmann, Gründer der münsterschen Freimaurer-Loge „Zu den drey Balken“, später Förderer der Annette von Droste-Hülshoff, die Brüder Droste-Vischering (Clemens-August, später Erzbischof von Köln, und Kaspar Max, später Bischof von Münster), der Theologieprofessor Johann Hyazinth Kistemaker, der Graf Leopold zu Stolberg, der niederländische Philosoph Frans Hemsterhuis. Der reich begüterte Franz Caspar Bucholtz, Herr auf Haus Welbergen, machte die Fürstin von Gallitzin auf den Königsberger Philosophen und Schriftsteller Johann

Georg Hamann aufmerksam. Er hatte ihn finanziell unterstützt und eingeladen, ihn in Welbergen zu besuchen. 1787 kam Johann Georg Hamann nach Münster. Hier führte Bucholtz ihn in den Kreis der Fürstin von Gallitzin ein, die ihn bald zu ihrem geistlichen Berater machte.

Johann Georg Hamann war 1730 in Königsberg geboren. Wurzeln seines Denkens liegen im Pietismus. Er galt bei vielen Zeitgenossen als bedeutender christlich-philosophischer Schriftsteller. Wegen seiner mystischen Sprache nannte man ihn den „Magus in Norden“. Er hatte profunde Kenntnisse auf dem Gebiet der Philosophie und Sprachforschung und stand in Verbindung und Briefwechsel mit Herder, Lavater, Goethe, Jacobi und Claudius; in Königsberg Freundschaft mit Immanuel Kant – trotz inhaltlicher Gegnerschaft. Hamann verurteilte den einseitigen Rationalismus der Aufklärung und propagierte die Innigkeit des religiösen Empfindens.

Das waren von evangelischer Seite Gedanken, die auch hier in Münster in dem katholischen Kreis der Fürstin von Gallitzin vorherrschten. Denn auch hier versuchte man ja, die neuen Ideen der Aufklärung mit dem überlieferten christlichen Gedankengut in Einklang zu bringen.

Hamann, dessen Gesundheit angegriffen war, verbrachte ein Jahr mit Forschungen und Studien auf Haus Welbergen und Münster. Am geplanten Tag seiner Abreise, am 21. Juni 1788, ist er im Stadthaus der Familie Bucholtz verstorben. Da es im fürstbischöflichen Münster nur katholische Friedhöfe gab, äußerte die Fürstin von Gallitzin den Wunsch, den geschätzten Toten im Garten ihres Stadthauses in der Grünen Gasse zu beerdigen.

Aus der Hamann-Biographie von Carl Carvacchi, die 1855 im Verlag Regensberg erschienen ist:

„...schon am Abend des Sterbetages fuhr Fürstenbergs Kutsche vor das Bucholtzsche Haus, er selbst und sein Freund Overberg stiegen aus, wickelten den Leichnam in wollene Decken, fuhren ihn nach dem Hause der Fürstin von Galyczin, um ihn da in einen Sarg zu legen, und Fürstenberg half ihn selber, auf seinen Schultern zur Gruft zu befördern, welche bereits auf einem schattig stillen Plätzchen, neben einer Laube, in dem an das Wohnhaus stoßenden Garten hergerichtet war.

Das Begräbniß selbst soll übrigen sehr feierlich mit vielen Fackeln und Lichtern vollzogen worden sein, wie eine damals 28jährige Augenzeugin, die Mutter des um seine Vaterstadt mannigfach verdienten, ehemaligen Oberbürgermeister Hüffer, erzählte. Hemsterhuis, der gleich darauf nach Münster kam, ordnete auf dem Grabmonumente, welches aus einer Urne auf einem steinernen Würfel bestand, nachfolgende lateinische Grabschrift nach I Corinth Capitel I, Vers 23. und 27. an:

Den Juden zwar ein Aegerniß und den Griechen eine Thorheit, was aber vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache vor der Welt, hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen.

Johanni Georgio Hamanno – viro christiano

Als nach dem Tod der Fürstin deren Haus verkauft wurde, verwilderte der barocke Garten und wurde teilweise in einen Kartoffelacker umgewandelt. Das Grabmal war damals ebenfalls verfallen, bis sich schließlich einige Bürger zusammenschlossen, um es zu restaurieren. Für dieses Vorhaben konnte der preußische König Friedrich Wilhelm IV. als Förderer gewonnen werden.

Und so wurden 1848 entsprechende Maßnahmen eingeleitet, die aber wegen des unruhigen Revolutionsjahres nicht zu Ende

geführt werden konnten. Das imposante Grabmal konnte jedoch aus den Trümmern rekonstruiert werden. Die stark verwitterte Tafel wurde abgetrennt und in die Sammlung historischer Altertümer in Münster verbracht. Auf der Rückseite erhielt das Denkmal jetzt eine zusätzliche Inschrift:

Nat.27. August 1730
denat. 21. Juni 1788
Hoc monument. Renovatum
1848

Diese Inschrift befindet sich aus Sicht des heutigen Betrachters auf der rechten Seite des Steines; denn das heutige Umfeld und Wegenetz täuscht eine Nordausrichtung des Grabes vor. In Wirklichkeit ist es aber wie alle anderen Gräber auf diesem Friedhof nach altem Brauch gestet. Die heute vermeintlich rechte Seite des Grabsteines ist also eigentlich seine Rückseite. Die Inschrift ist zwar erhalten, aber stark verwittert. Sie wurde bei den jetzigen Arbeiten bewusst in diesem Zustand belassen.

Drei Jahre später verfügte der preußische König die Umbettung des Leichnams und die Translokation des Grabsteins auf den Überwasserfriedhof. Diese Umgebung war dem Philosophen angemessen: nur wenige Schritte weiter befanden sich die Gräber des Theologen Kistemaker, des Schulreformers Bernhard Overberg und des Generalvikars Franz von Fürstenberg. Dieser wurde jedoch 1929 anlässlich seines 200. Geburtstages auf den Domherrenfriedhof im Kreuzgang des Domes umgebettet. Sein Grab befindet sich dort unter der Totenlaterne. An das ursprüngliche Grab Hamanns im Garten der Fürstin in der Grünen Gasse erinnert eine Stele auf dem Schulhof des Annette-Gymnasiums.

Der Überwasserfriedhof wurde 1886 geschlossen. Heute ist er in eine städtische Grünanlage umgewandelt worden, wobei viele alten Gräber mit ihren Grabstei-

nen erhalten blieben. Das Grab Hamanns befand sich in den letzten Jahren allerdings in einem recht desolaten Zustand.

Johann Georg Hamann genoss bei seinen Zeitgenossen große Anerkennung aber auch heftige Ablehnung. Seine Schriften gelten als wegweisend für den „Sturm und Drang“. Auch die romantischen Denker und Autoren haben ihm viel zu verdanken. Die „GWK – Westfälische Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Kulturarbeit“ veranstaltete im November 2010 die „Hamann Tage Münster“, zu denen internationale Gäste erwartet wurden.

Von der Geschäftsführerin der GWK, Dr. Susanne Schulte, bekam die „Vereinigung Niederdeutsches Münster“ die Anregung, den Grabstein Hamanns zu restaurieren.

Ich habe also zunächst bei der Steinmetzfirma Paetzke, die mit solchen denkmalpflegerischen Arbeiten vertraut ist und die mir von ihren Arbeiten bei der Restaurierung der Lambertikirche bekannt war, einen Arbeitsplan und einen Kostenvoranschlag für diese Maßnahme eingeholt. Nach kurzer Überlegung und Überprüfung unserer Finanzen hat unser Vorstand gern zugesagt, dieses Vorhaben zu übernehmen. Da es sich bei diesem Friedhof inzwischen um ein städtisches, öffentliches „Grün“ handelt, habe ich mich zeitgleich mit der Stadt

Münster in Verbindung gesetzt und um ihren Rat und ihre Mithilfe gebeten. Und ich bin insbesondere drei Herren sehr dankbar für die verständnisvolle Förderung und Begleitung dieses Projektes: Rainer Bertling vom Liegenschaftsamt, Michael Kappel von der städtischen Denkmalpflege und Franz-Josef Gövert vom Grünflächenamt, das hier dankenswerterweise auch gärtnerische Arbeiten vorgenommen hat. Da der städtische Haushalt für solche denkmalpflegerischen Arbeiten nicht sonderlich üppig ausgestattet ist, wurde unser Projekt dort sehr begrüßt und mit Wohlwollen begleitet.

Ich konnte also einen entsprechenden Auftrag erteilen. Die Seinmetzfirma Paetzke hat die notwendigen Arbeiten an dem Grabmal im Frühsommer 2010 ausgeführt. Und das Ergebnis dieser behutsamen Arbeit kann sich sehen lassen. Plötzlich erkennt man jetzt nach Entfernung des grünlichen Algenbelages und anderer Restaurierungsmaßnahmen, dass es sich bei dem Denkmal um zwei verschiedene Gesteinsarten handelt: der würfelförmige Sockel ist gelblicher Baumberger Sandstein, der schnell verwittert, der Vasenaufsatz dagegen ist ein erheblich festerer rötlicher Naturstein. Wir sind aber auch dankbar, dass die Stadt Münster eine Sachleistung beigetragen hat: die gärtnerische Ges-

taltung des Grabes, das jetzt aber trotzdem nicht aufgeputzt und „neu“ aussieht, sondern sich dem Charakter dieses historischen Friedhofes gut anpasst. Das Grab hat seine „Patina“ behalten.

Ein zweites kam bei der Sanierungsmaßnahme jedoch hinzu: nämlich eine Bronzetafel auf einem Sandsteinsockel. Der Text dieser Tafel enthält einige wenige Informationen zur Biographie und Wirkung Johann Georg Hamanns, damit ein interessierter Besucher dieses Grabes einen ersten Hinweis auf die Persönlichkeit erhält, die hier ihrer letzte Ruhestätte gefunden hat.

Diese Tafel befindet sich auf der rechten Seite des Grabes. Sie fällt zwar auf und lädt zum Lesen ein, tangiert aber nicht den Gesamteindruck des Grabes.

Am 27. August 2010, dem 280. Geburtstag Hamanns, haben wir in einer kleinen Feierstunde, bei der Hannes Demming Texte von Hamann vortrug, den restaurierten Grabstein und die Tafel der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die „Vereinigung Niederdeutsches Münster, Gesellschaft für regionale Geschichte und Kultur“ möchte mit der Restaurierung dieses prominenten Grabes nicht nur eine bedeutende Persönlichkeit ehren, die Wesentliches zum Geistesleben ihrer Zeit beigetragen hat und große Wertschätzung genoss. Sondern wir wollen damit auch einen kleinen Denkanstoß gegen, dass das offene geistige und kulturelle Klima, das damals Ende des 18. Jahrhunderts in Münster vorherrschte, als gewichtiger, wegweisender Teil der Stadtgeschichte lebendig bleibt und fortwirkt.

Manfred Schneider

Text der Bronzetafel:

JOHANN GEORG HAMANN

* 27. August 1730 in Königsberg † 21. Juni 1788 in Münster

„Magus in Norden“

Schriftsteller * Kritiker * Philosoph

Freund Immanuel Kants und Johann Gottfried Herders
Kontakte zu Goethe, Claudius und Lavater

Ein Wegbereiter des „Sturm und Drang“ und der Romantik

Weilte 1787/1788 auf Haus Welbergen und in Münster

Hier verstarb er im Kreis der „Familia Sacra“

Zunächst beerdigt im Garten der Fürstin von Gallitzin

Auf diesem Friedhof endgültig beigesetzt am 31. Juli 1851

RENOVATVM A.D. MMX * Vereinigung Niederdeutsches Münster



Wolfgang Quetes, Generalintendant der Städtischen Bühnen Münster (r.), hält eine großartige Laudatio auf Hannes Demming



v.l.: Elisabeth Georges, Walter Kutsch, Dr. Siegfried Kessemeier, Gerhard Bette (Mitte), Toni Visang und Marianne Jansen

Mitgliederversammlung des Stadtheimatbund Münster e.V. am 25.05.2011 im Heimathaus des Heimatverein Sandrup-Sprakel-Coerde e.V

Karsten Bölling (Bilder-Mosaik; gestaltet mit Fotos von Rainer-Ludwig Daum)



Franz-Josef Gähr (vorne) und viele andere STHB-Mitglieder genießen die schöne Atmosphäre im ehrenamtlich unterhaltenen Heimathaus in Münsters Norden



Musikalische Untermauerung begeistert nicht nur Hannes Demming ...



Dr. Ute Ewing (r.), ehemalige Stadtheimatbund-Vorsitzende, gratuliert dem zukünftigen Stadtheimatpfleger Heinz Heidbrink



Hermann Spanier (links), der mit seiner Ausstellung im Torhaus zahlreiche Besucher begeisterte, mit dem Ehepaar Hummelt.



Heimatgebietsleiter Josef Bernsmann (l.), WHB-Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Klueting und Stadtheimatbund-Schifführer Karsten Bölling (r.) stimmen sich ab



Stadtheimatpflegerin Ruth Betz und ihr designierter Nachfolger Heinz Heidbrink

Wir gratulieren herzlich Herrn Heinz Heidbrink zur Wahl und danken Frau Ruth Betz für die langjährige Ausübung ihres Amtes!

Für die Torhaus aktuell-Redaktion: Karsten Bölling



Erwin Seggewies (l.) und Dr. Siegfried Kessemeier vom Stadtheimatbund Münster



Stv. Stadtheimatbund-Vorsitzender Tono Dreßen (l.) und Ruth Betz danken Ursula Bölling (r.) für die Vorbereitungen

Sprakel – kurze Darstellung seiner geschichtlichen Entwicklung

Sprakel ist der nördlichste Stadtteil von Münster mit einer Einwohnerzahl von gegenwärtig etwa 3000 Einwohnern, also etwa 1,1% der Einwohner Münsters. Flächenmäßig ist Sprakel relativ größer, es erreicht immerhin 7,5% der gesamten Stadtfläche, davon werden rund 86% land- und forstwirtschaftlich genutzt. Der Stadtteil gliedert sich intern in die Stadtzellen Sandrup, Rieselfelder und Sprakel i. e. S.

Erste Besiedlungen aus der Bronze- und frühen Eisenzeit sind in diesem Raum an den höher gelegenen Ufern von Aa und Ems sowie entlang eines Kiesandrückens, auf dem heute die B 219 verläuft, nachweisbar, so ein Siedlungsplatz an der Aa nahe dem heutigen Friedhof aus der Zeit um 700 vor Christus, der 1970 im Zuge der Flurbereinigungsarbeiten entdeckt wurde.

Nach dem Zerfall des römischen Reiches und der Völkerwanderung siedelten auch hier die Sachsen. Sie hatten ihr Stammesgebiet in Gaue unterteilt: das Gebiet von Sprakel gehörte zum Dreingau. Sächsische Siedlungen aus dem 7. Jahrhundert nach Christus wurden u. a. nahebei in Gittrup ausgegraben und rekonstruiert.

Nach den Sachsenkriegen zwischen 772 und 804 durch Karl den Großen wurden auch das Münsterland bis 1803 ins Fränkische Reich und seine Nachfolger eingegliedert und in Sprakel die hier ansässigen vormals freien sächsischen Bauern unter die Grundherrschaft des Adels gestellt.

Die erste Erwähnung von Sprakel, Sandrup und Coerde stammt aus einem Kopiar einer Urkunde aus dem Schloss Cappenberg, zu dem Haus Coerde seinerzeit gehörte: Bischof Sigifried von Münster (1022-1032) hatte kurz vor seinem Tod noch sieben



Rekonstruktion des Haupthauses einer sächsischen Siedlung in Gittrup

neue Landkirchen eingeweiht, darunter auch eine Kirche in Coerde. Ihr Pfarrsprengel sollte aus Teilen der alten Dompfarre so zusammengestellt werden, dass eine wirtschaftliche Grundlage möglich wurde: „Ad Curithi pertinebit Ubbenberg, omnis Curithi, ex integro, duo Sandentharp, Sprakonlo, Hemmenhem, Betelingtharp, duo Galmeri, Friglestharp, Betistarp, Lengriki, Lochsetin“ (Kopiar der ältesten Urkunde über Coerde aus Schloss Cappenberg). [Übers.: Zu Coerde sollen gehören Uppenberp, das ganze und vollständige Coerde, die zwei Sandrup, Sprakel, Gimberte, Betelingtharp?, die zwei Gelmer, Friglestharp (Fuestrup?), Betistarp (Gittrup?), Lengerke (Hofgut in der Nähe von Coerde), Laxen.]

Doch die Pfarrei kam nicht zustande: Der Nachfolgebischof Hermann I (1032-1042) gründete 1040 die Pfarrei Liebfrauen-Überwasser (Damen-Stift) und ordnete ihr die Bauernschaften westlich der Aa zu: u.a. Sprakel, Sandrup und Uppenberp. Coerde, Gelmer u.a. Bauernschaften östlich der Aa wurden der 1070 gegründeten Maurituspfarrei zugeordnet. Diese Zuordnung zu den Pfarreien blieb bis zur Säkularisation 1803 bestehen, die Zuord-

nung zu den gleichnamigen Verwaltungsbezirken Preußens sogar bis 1903.

Der Name Sprakel bzw. Sprakonlo oder sprakonlo Haolt bedeutet dichtes Holz, bestehend aus dichten Wäldern aus Schwarzerlen und Eschen mit undurchdringlichem Unterholz. Sandrup bzw. Sandentharp bezeichnet einen Trupp, eine Bauernschaft auf dem Sand.

Die fränkische Gesellschaftsordnung war, wie bereits erwähnt, die Grundherrschaft, also eine Herrschaftsbeziehung aufgrund des Besitzes von Grund und Boden. Die wichtigsten Stände waren auf dem Land der Adel und der adelige Klerus als Grundherren einerseits und die Bauern als Eigenbehörige andererseits.

Die Grundherren hatten vor allem die Verpflichtung, ihre eigenbehörigen Bauern militärisch zu schützen, ihre Angelegenheiten zu verwalten, ihnen in Notlagen zu helfen sowie in Streitigkeiten Recht zu sprechen. Sie waren auch verpflichtet, die Höfe nach dem Tode der Väter wieder mit deren Söhnen oder einem Verwandten zu besetzen. Die Bauern hatten einen festen Anspruch auf die Nutzung des Hofes und durften auch

bei Verkäufen nicht willkürlich entlassen werden.

Auf der anderen Seite hatten die Eigenbehörigen zahlreiche Verpflichtungen: Hierzu gehörten die Abgaben in Form von Geldleistungen (üblicherweise der Zehnte), Naturalabgaben und Hand- und Spanndienste sowie die in gleicher Form fälligen Leistungen für Pastorate und Küsteiren.

Weiterhin waren z.B. bei der Hofübernahme ein "Gewinngeld", bei der Heirat ein "Aufahrtsgeld" und beim Tode der "Sterbfall" zu zahlen.

Die Verpflichtungen griffen weit in die persönliche Freiheit ein: Der Eigenbehörige "war mit seiner ganzen Familie an den Hof gebunden und konnte nur durch Zahlung eines Geldbetrages den "Freibrief" für sich oder ein Familienmitglied erreichen, falls der Grundherr zustimmte oder durch Gerichtsbeschluss dazu gezwungen wurde" (Moritz 1983, S. 57).

Für den Bereich Sprakel und Sandrup galt das Hofrecht des Benediktinerinnenklosters Überwasser, das 1647 in 34 Artikeln zusammengefasst wurde. "Sie regelten das dingliche und persönliche Verhältnis der Eigenbehörigen zu ihrer Grundherrin, der Äbtissin, und wurden jedes Jahr zum Hofsprachetag (30. Juni) vorgelesen. Dazu hatten alle männlichen Eigenbehörigen zu erscheinen" (Moritz 1983, S. 60).

Die meisten Höfe wurden als Erbenhöfe (Vollerben und Halberben) geführt. Waren keine männlichen Nachkommen vorhanden, konnten die einheiratenden Männer als Anerben den Hof und dessen Namen übernehmen. Die Unteilbarkeit der Höfe wurde 1680 in einem Edikt festgelegt und sicherte den Bauern die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit, zusammen mit Vorschriften, die die Abgaben der Bauern an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ihrer Höfe banden. Zu den ältesten Höfen zählen in Sprakel der

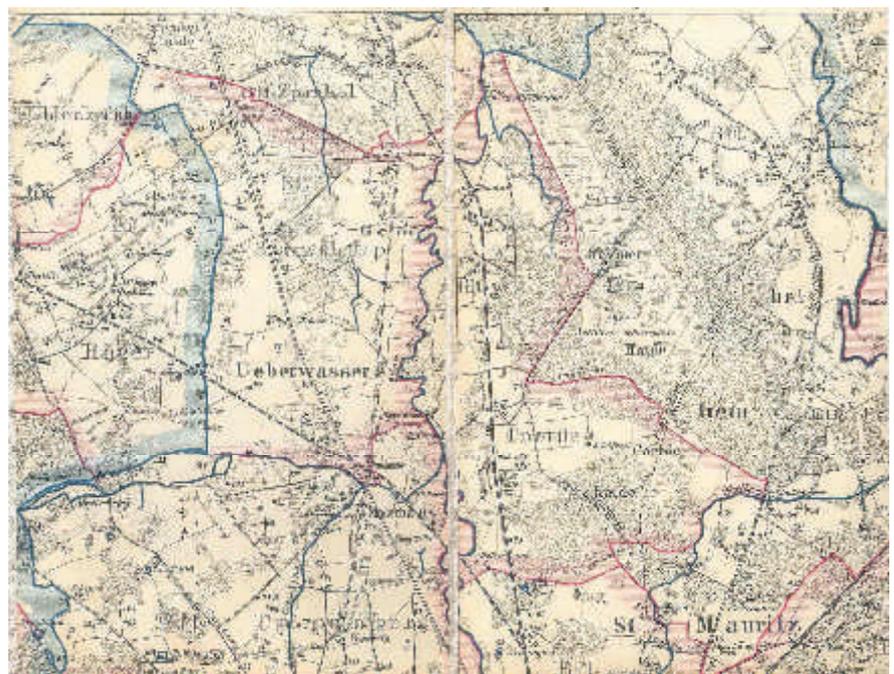
Hof Schulte Sprakel, der erstmals 1172 erwähnt ist, und in Sandrup der Hof Schulze Dieckhoff, erstmals 1171 erwähnt; beide Höfe dürften allerdings wesentlich älter sein und vermutlich noch aus der sächsischen Zeit stammen.

Der Hauptverkehrsweg in Sprakel war die *via regia*, eine von Karl dem Großen ausgebaute Königstraße, die als Hauptverkehrs- und Heerstraße auf dem Kiesandrücken verläuft, auf dem sich die heutige B219 befindet. Nebenverkehrswege waren die sog. Kirch- oder Leichenwege: westlich der Aa der Mühlenweg, über den die Sprakeler und Sandruper Bauern an der Mühle von Uppenberg vorbei die Liebfrauen-Überwasser-Kirche und ihren Friedhof erreichen konnten, und östlich der Aa der Coerder Liekweg, über den die Coerder Bauern zur St. Mauritius-Kirche kommen konnten.

Die Kirchspiele wurden durch Landwehren gegenüber Räubern und Plünderern geschützt. Sie wurden im 14. Jahrh. von Bischof Ludwig zur besseren Durchsetzung des Landfriedens eingerichtet und versahen ihre Funktion bis Anfang des 19. Jahrh. Sie bestanden aus hintereinander gestaffelten Wällen und Gräben und wurden durch Hecken aus

Eichen, Hainbuchen, Haselnuss und Erlen verstärkt, in die auch noch stachelige Ranken wie Schwarzdorn oder Brombeere eingeflochten wurden. In unserem Gebiet verlief die Landwehr von Nienberge her kommend an der Gaststätte Höltene Schluse vorbei von West nach Ost bis zum Sandruper Baum, dem Durchgang der alten Königstraße von Greven nach Münster, und weiterhin in süd-östlicher Richtung.

Die kirchliche Grundherrschaft des Fürstbistums Münster endete auch im ländlichen Raum unserer Heimat mit der Säkularisation. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss von Regensburg von 1803 gingen die kirchlichen Güter unserer Heimat offiziell in den Besitz Preußens über. Die „Bauernbefreiung“ erfolgte in zwei Schritten: Zunächst sollten unter der Napoleonischen Herrschaft zwischen 1806 und 1813 durch kaiserliches Dekret vom 12.12.1808 die vormals eigenbehörigen Bauern Eigentümer ihrer Höfe werden. Einen Monat später, am 11.1.1809, wurde das Lehnswesen aufgehoben. Die Abgabeverpflichtungen endeten am 13.9.1811. Als die Preußen 1814 nach der Niederlage Napoleons bei Leipzig erneut in Münster ein-



Ausschnitt aus der Special-Karte der Umgebung von Münster 1883

zogen, ließen sie sich mit dem Nachvollzug der Napoleonischen Reformen zunächst einmal Zeit. Erst mit der "Ordnung wegen Ablösung der Reallasten" vom 13.7.1829 konnten die Bauern auch faktisch Eigentümer ihrer Höfe werden, allerdings - im Unterschied zu den Napoleonischen Dekreten - nur gegen Bezahlung. Aufgrund der komplizierten und die Bauern finanziell stark belastenden Ablöseregungen zog sich die "Bauernbefreiung" bis weit ins 20. Jahrhundert hinein.

Für die Landwirtschaft in Sprakel, Sandrup und Coerde ist neben der Bauernbefreiung die Markenteilung von 1821 von Bedeutung. Nach den Landnahmen des Mittelalters waren die zwischen den Hoffluren gelegenen Ländereien als Allmenden, gemeine Marken oder als Gemeinheiten von den umliegenden Bauern gemeinsam genutzt worden. Diese Allmenden bestanden aus Wald, Grünland oder Heideflächen; sie wurden als Viehweiden, zur Gewinnung von Brenn- und Bauholz sowie von Plaggen zur Düngung gebraucht. Übermäßiger Holzeinschlag und Überweidung führten im Laufe der Jahrhunderte jedoch dazu, dass diese Flächen zu reinen Heideflächen verkamen. So entstanden in unserer Heimat die Kley-Heide, die Plugger-Heide (Plög-Heide) und die Coer-Heide.



Die alte Kirche von 1934

Mit dem preußischen Dekret vom 7.6.1821 zur "Gemeinschafts-Teilungs-Ordnung" konnten die Gemarken aufgeteilt werden. In Münster wurde eine Generalkommission für die Markenteilung eingerichtet, die die Markenteilung und die Bezahlung nach Taxwert vornahm. Die Wege innerhalb der neu aufgeteilten Marken verblieben in Gemeineigentum und mussten von den Bauern weiterhin unterhalten werden. Mit der sich über viele Jahre hinziehenden Markenteilung war die Aufteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche auch im Raum Sprakel, Sandrup und Coerde vorerst abgeschlossen.



Die Sandruper Schule von 1884

Mit der Verordnung der Königlich-Preußischen Regierung vom 10.8.1816 wurden Sprakel und Sandrup in verwaltungsmäßiger Hinsicht der Gemeinde Überwasser zugeordnet, Coerde der Gemeinde St. Mauritz. Im Zuge der Erweiterung der Stadt Münster im Jahr 1903 wurden auch Sprakel und Sandrup der Gemeinde St. Mauritz angegliedert, bis sie bei der nächsten kommunalen Neuordnung im Jahr 1975 in die Stadt Münster eingemeindet wurden.

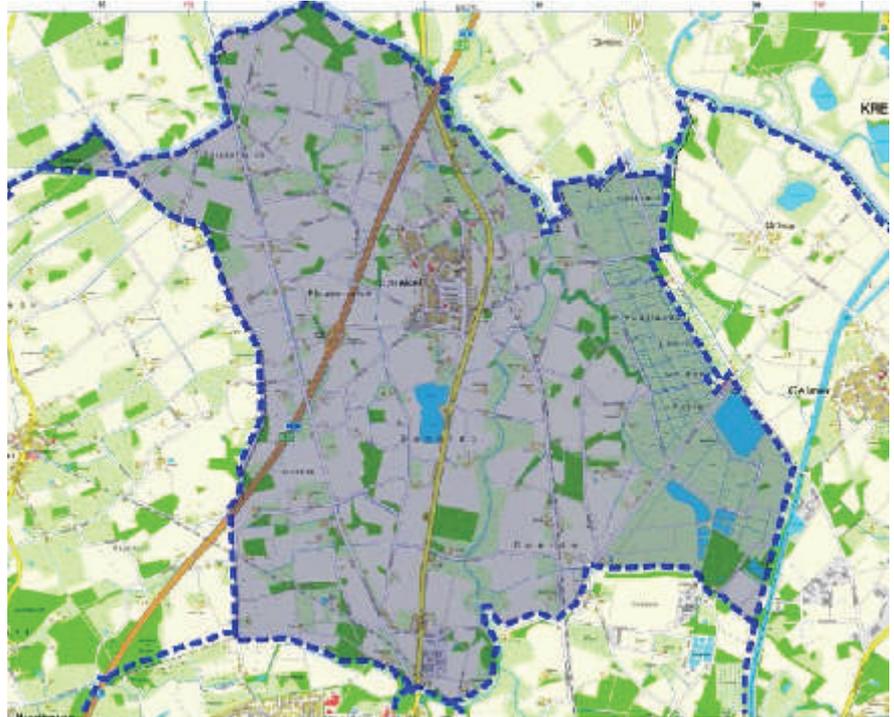
Bis zum ersten Weltkrieg blieb der Stadtteil Sprakel fast ausschließlich von der Landwirtschaft geprägt. Im Jahr 1910 begann dann Franz Anton Hanses auf dem von ihm erworbenen Hof Plugge auf zunächst 50 Morgen Land eine Baumschule (heute Baumschule Hanses-Koering) zu errichten, die durch den Zukauf mehrerer Kotten schnell expandierte. Mit der Baumschule gewann Sprakel ein weiteres wirtschaftliches Standbein, zumal dort infolge der arbeitsintensiven Bewirtschaftung bis in die 50er Jahre hinein regelmäßig bis zu 100 Personen voll- und in den Versandzeiten weitere Personen teilzeitbeschäftigt waren, für die auch die entsprechenden Wohnungen geschaffen werden mussten.

Im Ortsgebiet von Sprakel standen vor dem 1. Weltkrieg neben den Bauernhöfen nur wenige Kötterhäuser. An der heutigen B 219 lag zwischen dem Bahnhof Sprakel und der Sandruper Schule nur ein einziges Wohnhaus. Das änderte sich erst, als die sich beidseitig der Straße ausdehnende Plugger Heide während des Krieges von französischen Kriegsgefangenen gerodet und damit Platz für Ansiedlungen geschaffen wurde. Weitere Ansiedlungen erfolgten nach dem 1. Weltkrieg auch im Nordwesten des Stadtteils, am „Potsdamer Platz“ und am Max-Clemens-Kanal, wo die Siedlungsgemeinschaft „Rote Erde“ im Jahr 1916 über 400 Morgen Land vom Hof Schulte Sprakel und vom Hof Averbek

erwarb und es günstig an landwirtschaftliche Siedler veräußerte.

Ein deutlicher Anstieg der Besiedlung erfolgte erst nach dem 2. Weltkrieg, als auch Sprakel vor die Aufgabe gestellt wurde, Heimatvertriebene aufzunehmen und anzusiedeln. "Im Jahre 1946 reifte der Siedlungsgedanke in Sprakel; die ersten Interessenten meldeten sich. 1947 wurden die ersten Verhandlungen mit der Westfälischen Heimstätte geführt. 1948 gelang es, nach langwierigen Verhandlungen ein zentral gelegenes Grundstück, die "Judenwiese" (zwischen den heutigen Straßen "Heimattfrieden" und "In der Au") zu erwerben. Erfordernis für alle Siedler war, die Arbeiten bis zum Kellergeschoß allein und in gegenseitiger Hilfe auszuführen und zu finanzieren... Der erste Spatenstich erfolgte im Jahr 1949, (aber) erst Ende 1952 war der erste größere Bauabschnitt von 10 Häusern fertiggestellt... Ende Juni 1957 ist dann auch der letzte (dritte) Bauabschnitt fertiggestellt" (Westerschulte 1988, S.60f.). So entstand die erste größere Siedlung in Sprakel an der Straße Heimattfrieden.

Schrittweise wurde nun weiteres Bauland ausgewiesen und nach und nach bebaut: die Straßen "In



Der Stadtteil Sprakel 2011

der Au", "Am Schild", "Forstweg", "Baumschulenweg", "Im Draum", "Pluggenheide", das Piepenhorst'sche Gelände zwischen "Schlusenweg" und "Am Schild", sowie das Keysberg'sche Gelände an "Dreilinden". Weiterhin wurden die bis dahin noch bestehenden Baulücken entlang der bisher bereits im Bebauungsplan liegenden Straßen "Münsterstraße", "Dreilinden", sowie "Am Hangkamp" weitgehend aufgefüllt. 2006 begannen die Erschließungsmaßnahmen für die sog.

Sprakeler Mitte, die seither schrittweise an den neuen Straßen „Rotbuchenweg“, Volkertweg“ und „Tömmersweg“ bebaut wird. Zur Abrundung sollen in Kürze die Gebiete zwischen der B219 und der Eisenbahnlinie (Sprakel-Ost) und nördlich der Pluggenheide bebaut werden.

Nach der jüngsten Bevölkerungsprognose der Stadt Münster von 2010 soll Sprakel dann im Jahr 2020 etwa 3.800 Einwohner haben.

Elmar Lange



Der Heimathof des Heimatvereins Sandrup-Sprakel-Coerde e.V.

Literatur:

Kopiar einer Urkunde aus Schloss Kappenberg von 1032
Moritz, Karl (Hg.), Chronik von Nienberge, Münster 1983
Westerschulte, Theodor, Geschichte und Geschichten unserer Heimat, hrsgg. von E. Lange, Münster 1988

975 Jahre Stadt Warburg – 56. Westfalentag des Westfälischen Heimatbund e.V. –

Warburg, die Jubiläumsstadt im Dreiländereck Südostwestfalens, hatte gerufen, und viele Gäste waren der Einladung zum Westfalentag mit Mitgliederversammlung des WHB e.V. gefolgt.

Ein bequemer Reisebus nahm uns Münsteraner in Bösensell an Bord, drinnen begrüßt von Heimatfreunden aus den Kreisen Borken und Coesfeld. Nach dem letzten Stop bei Ascheberg, wo die Delegierten aus dem „Süd“-Kreis mit dem Vorsitzenden des Heimatgebietes Münsterland zuzogen, fuhren wir gutgelaunt in den frühen Morgen, der gerade aufgegangenen Sonne entgegen. Links und rechts der Route abwechslungsreiche Landschaftsbilder, die vorbei zu fliegen schienen: Soest mit seinen Türmen, einzelne Gehöfte und viele Dörfer, Waldstücke und gelbblühende Rapsfelder, die Paderborner Hochfläche und das Sindfeld mit der Dominanz der Windräder, - die Ausläufer des Teutoburger Waldes.

So vielseitig und von herber Schönheit ist Westfalen!

Wir nutzten die lange Fahrt zu anregenden Gesprächen und Gedankenaustausch mit den Sitznachbarn, einige wechselten auch die Plätze.

Die Ausfahrt Warburg verpasste unser Fahrer, wohl wegen einer schlecht beschilderten Baustelle. Nach einem unfreiwilligen Umweg mit Kehrtwende erreichten wir den Tagungsort doch noch rechtzeitig, so dass ein Stehkaffee drin saß, ehe wir gemeinsam mit über 600 Teilnehmern – wir waren ein gutes Dutzend Münsteraner, einige auch mit PKW angereist – den musikalischen Auftakt von Musikverband und Männerchor Warburg genießen und uns bei dem oekumenischen Gottesdienst sammeln konnten.



Blick vom Burgberg auf die Altstadtkirche

Der Vorsitzende des WHB e.V., LWL - Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, eröffnete den Westfalentag und beließ es nicht bei einer „Rückschau“, sondern er thematisierte die Verunsicherung in vielen Bereichen durch die allgegenwärtige Globalisierung, der er „das Positive des Heimatgedankens, den es aus Vergangenheit und Erfahrungen weiter zu entwickeln gelte“, entgegensetzte.

Begrüßungsworte richtete neben dem Bürgermeister Michael Sticklen sowie dem Kreisheimatpfleger Martin Koch die stellvertretende Landrätin Frau Breker an die Gäste. Letztere zeichnete ein eindrucksvolles Bild des Kreises Höxter, zu dem Warburg seit der Gebietsreform gehört, von den aktiven und Heimat verbundenen Menschen: „Wir sind treue Westfalen!“ Sie sparte auch nicht das dunkelste Kapitel in der Geschichte des WHB aus, nämlich die ideologische Vereinnahmung von Volk und Heimat durch die Verantwortlichen während der NS-Zeit.

Einen Ansturm von Fotografen erlebte die Bühne, als Dr. Wolfgang Kirsch sich aus Anlaß des Jubiläums ins Goldene Buch der

Stadt eintragen sollte: Zu diesem feierlichen Akt wurde dem Bürgermeister die goldene Amtskette angelegt und jede Bewegung protokollarisch korrekt in Szene gesetzt.

Die Abwicklung der Regularien der Mitgliederversammlung leitete die Geschäftsführerin des WHB e.V., Frau Dr. Edeltraud Klüeting, sehr souverän. Der Haushaltsplan 2011 wurde nach einigen Rückfragen seitens der Mitglieder einstimmig angenommen, die Wahl von Elmar Reuter in den Verwaltungsrat ebenso bestätigt. Zum Ehrenmitglied wurde der langjährige Vorsitzende des Sauerländer Heimatbundes, Herr Dieter Wurm, Mitglied im Verwaltungsrat und seit 1999 stellvertretender Vorsitzender im WHB e.V., mit allen Stimmen der Versammlung gewählt und für seine Leistungen mit großem Applaus bedacht.

Des Weiteren stellte Frau Dr. Klüeting die Vernetzung und Zusammenarbeit des WHB e.V. mit dem LNU und anderen Vereinen vor.

Im Festvortrag „Warburg – die Stadt und ihre Geschichte“, den Herr Prof. Dr. Heinrich Schopp-

meyer von der Ruhruniversität Bochum aus Anlass des 975jährigen Jubiläums hielt, wurde die Geschichte „ins rechte Licht gerückt“. Denn die 975 Jahre rechnen sich nach der ersten urkundlichen Erwähnung einer Ansiedlung in der Nähe der Burg im Jahre 1036, aus der sich die alte Stadt Wartberg, die spätere Warburger Altstadt entwickelt hat. Indes hätten umfangreiche archäologische Grabungen ergeben, dass es schon um das Jahr 800 eine erste Holzkirche auf der Hüffert gegeben habe, also schon vor mehr als 1200 Jahren. Viele Details zur Wartberg-Kultur, der Burganlage, zur fränkischen Siedlungsinsel, gelegen an zwei Diemelfurten, zum Entstehen von Alt- und Neustadt mit ihren Befestigungsanlagen seien zu Tage gefördert worden. Vieles sei innerhalb der Stadt noch erhalten: Den Beweis ihrer Wirtschaftskraft, die man dem Goldschmiede- und Gerberhandwerk, der Braukunst aber auch der Lage in der fruchtbaren Warburger Börde verdanke, könne man an schicken Bürgerbauten sowie den geschichtsträchtigen Kirchen mit deren kulturellen Schätzen ablesen. Interessant war auch, zu hören, dass die Stadt eine eigene Münze besaß, die Warburger Währungszone zwischen Egge und Weser galt und „hart“ war, es habe eigene Maßeinheiten wie den Malter oder den Scheffel gegeben und vieles mehr. 1363 tra-



Blick auf die evangelische Altstadtkirche „Maria in vinea“

ten Altstadt und Neustadt der Hanse bei. Die Rechtsgewohnheiten seien von der freien Reichsstadt Dortmund geprägt worden, die von alters her durch die Holländische Straße eine gute Verkehrsverbindung mit Warburg besaß.

Die umfangreichen Ausführungen dieses Vortrags mit entsprechender Bebilderung möchte man gern einmal in Druckform vorgelegt wissen, vor allem auch deswegen, weil die Beamer-Begleitung ohne Weiser technisch doch sehr zu wünschen

übrig ließ: Da lobe ich mir den guten alten DIA-Vortrag!

Eine exzellente Ergänzung war die anschließende Stadtführung: Wunderschöne Fachwerkhäuser wurden vorgestellt, u.a. das älteste in Westfalen aus dem Jahr 1471, das durch die Inschrift so erschlossene „Eckmännchen“. Reich verziert, mit Schnitzereien und Symbolen angereichert, auf Schritt und Tritt etwas Neues; in der malerischen Alt- und Neustadt, die gar drei Rathäuser präsentiert und - Tore, Türme und verwunschene Winkel. Das erklärt: Nicht umsonst wird „Warburg, das Rothenburg Westfalens“ genannt.

Und dann die prächtigen Kirchen mit ihren Kleinodien aus einer reichen Geschichte, das ehemalige Dominikanerkloster, jahrhundert alte Bildungsstätte, heute das berühmte Gymnasium Marianum; es gibt in dieser Schulstadt natürlich viele weitere, auch moderne Bildungseinrichtungen, zweckmäßig und ohne Schnörkel.

Gern hätte ich die Exkursion zum Jüdischen Friedhof mitgemacht. Leider fiel diese aus, weil der



Unsere Besuchergruppe auf dem Altstädter-Marktplatz



Panoramablick über die Altstadt von Warburg mit der Altstadtkirche

Friedhof am Sabbat nicht zugänglich ist. Gestreift haben wir denselben jedoch, vom Hangweg aus konnten wir einen Blick auf die vielen Grabsteine werfen.

Nicht minder vielfältig zeigt sich die Natur in dieser Doppelstadt über dem Diemeltal: An den unzugänglichen Hängen hat sie das Terrain erobert: Weinreben, die gerade in Blüte standen, ranken meterweit die alten Festungsmauern empor und entlang, Lerchensporen und andere Wildblumen besiedelten die Nischen, auf kleinsten Vor- oder Innenhöfen mit bunter Blumenpracht bepflanzte Töpfe und kleine Beete, grünende Sträucher und Bäume an den abschüssigen Weg- bzw. Straßenrändern, die Straßen mit Naturstein- bzw. Kopfsteinpflaster! Ich habe nur eine asphaltierte Straße überquert während der fast zweistündigen Wanderung.

Ein vielseitiges Buch könnte man schreiben und Hunderte Fotos machen: Dieses westfälische Kleinod könnte nicht annähernd so wiedergegeben werden, wie man die Stadt erlebt hat. Eine

Reise dorthin mit viel Zeit, die man sich zum Genießen mit allen Sinnen nehmen müsste, wäre gut investierte Zeit. Für die Stadtwanderung, herauf und hinunter, bedarf es jedoch festen Schuhwerks, und auch ein Wanderstab könnte nicht schaden.

Bei all dem Erleben sind natürlich die Gespräche nicht zu kurz gekommen, und an 's leibliche Wohl wurde auch gedacht. In der Mensa des Hüffert-Gymnasiums gab es deftige westfälische Suppe zur Mittagszeit, und zum Kaffee wurden wir - dicht gedrängt auf harten Bänken an Festzeltischen sitzend - mit Kuchen aus der Region verwöhnt. Zum Abschluss der Tagung entließ uns die Stadt Warburg mit einem kleinen Präsent, das unsere Aufmerksamkeit auf deren Wirtschaftseinrichtungen lenkte.

Am späteren Abend, so zwischen 19 und 20 Uhr, waren die Heimatfreunde aus dem Münsterland wieder in ihrer Region.

Zu berichten wäre noch, dass es für die Kinder und Jugendlichen

des Westfalentages eine Stadtrallye sowie eine Busfahrt zum Desenberg gab, nachdem sie sich vorher in „ihrer“ Jurte, dem Wahrzeichen der „HeimatMacher“, getroffen hatten. Übrigens ist diese inzwischen zum „bunten Zelt“ mutiert, denn das Dach ist ein Patchwork aus bunten Markisenresten, gespendet vom Heimatverein Emsdetten; eine Filzbedachung wäre zu teuer geworden, wie Frau Dr. Kluetting wissen ließ. Leider konnten wir in unserer Fahrgruppe keine Jugendlichen begrüßen; mal sehen, vielleicht nächstes Jahr in Geseke ... das ist ja auch nicht so weit weg!

Ruth Betz

Denken Sie doch daran, falls noch nicht geschehen, Ihre Veranstaltungsbeiträge zu den **33. Niederdeutschen Tagen Münster (10.09.2011 - 25.10.2011)** spätestens bis zum 15. Juli 2011 an die Geschäftsstelle des Stadtheimatbundes zu senden.

Westfalentag 2011 am 14. Mai in Warburg – Arbeitskreis „Praktische Fragen der Heimatarbeit“

Der Arbeitskreis, der am frühen Nachmittag parallel zu den Exkursionen tagte, war mit ca. 30 Teilnehmern (ja, es waren überwiegend Männer!) respektabel besetzt. Moderiert wurde die Runde von der Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, Frau Dr. Edeltraut Klüeting und dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes, Herrn Dr. Ingo Fiedler.

Das Gespräch kam etwa zögerlich in Gang – die Teilnehmer erwarteten Themenvorgaben von den Moderatoren, die ihrerseits Fragen oder Erfahrungsberichte aus der Runde erwarteten. Bald kamen zwei Themen auf, die den Arbeitskreis dominierten: Die Frage nach Einsparungsmöglichkeiten, insbesondere im Postverkehr im Verband bzw. zwischen den Ebenen und Zweigen des WHB zunächst, und danach die Erörterung von Möglichkeiten der Nachwuchswerbung für die einzelnen Heimatvereine.

Der erste Punkt wurde mit der Absichtserklärung abgeschlossen, die Möglichkeiten - gerade auch im Hinblick auf das Sparpotenzial – der Übermittlung von Informationen im Westfälischen Heimatbund bzw. zwischen den Ebenen und Zweigen des Verbandes durch E-Mail verstärkt zu nutzen. Dazu möchte Frau Dr. Klüeting demnächst die bereits eingerichteten Mailadressen sammeln. Allerdings verfügen noch zu viele Vereine nicht über Computer bzw. Internetanschluss, um auf die Papierpost verzichten zu können. Bislang werden noch 90% der Mitteilungen über Papierpost erledigt. Die Aussprache zeigte jedoch die breite Bereitschaft zur Innovation. Eine erfreuliche Beobachtung dabei war, dass die Parallelverbindung zwischen Alter und Distanz zur Informationstechnologie keineswegs so eng ist, wie oft –

und auch in dieser Runde – unterstellt. Gerade einige „alte Hasen“ betonten die Vorteile der Möglichkeiten, Empfang, Versand und Weiterleitung von Nachrichten mit E-Mail-Programmen strukturiert auszuführen.

Auch wenn eigentlich alle im Grundsatz übereinstimmten, führte der zweite der spontanen Tagesordnungspunkte zu einer längeren, engagiert geführten Debatte, berührte der Gegenstand doch die Grundfesten der Vereinstätigkeit aller: Von der Frage, wie erfolgreiche Nachwuchswerbung aussehen könnte, war (und ist) es nur ein kleiner gedanklicher Schritt zu der Frage, was „Heimat“ bedeutete, und ob Heimat noch ein zeitgemäßer Begriff sei. Dass „Heimat“ ein Wert ist, der auch – oder gerade – heute Gültigkeit besitzt, stand dabei nicht in Frage, allenfalls, ob heute eine andere Bezeichnung diesen Wert besser vermitteln könnte.

- Als Ergänzung zu dem Arbeitskreis in Warburg und Anregung, diese Diskussion weiter zu führen sei bemerkt, dass tatsächlich in den Medien und den Überlegungen zur Fortentwicklung touristischer Perspektiven ein sachter Trend zur Wiederentdeckung der Heimat festzustellen ist. Dabei könnten so spektakuläre Erscheinungen wie die mit Prolog und Epilog erweiterte Filmtrilogie „Heimat“ von Edgar Reitz (1981-2006) durchaus Impulse gegeben haben. - Die Frage, was „Heimat“ in der Moderne zu bedeuten hat, steht allerdings schon seit Jahrzehnten im Raum und ist bis heute nicht geklärt. Fest steht allenfalls, dass „Heimat“ ein kaum in andere Sprachen übersetzbarer Begriff ist. Dabei zeigen andere Völker traditionell oft noch intensivere Heimatverbundenheit als wir, wobei der Begriff „Patriotismus“ diese Haltung nicht wirklich trifft. -

Allgemein wurde die Erfahrungstatsache anerkannt, dass Kinder und Jugendliche besonders über Projekte wie Denkmalspatenschaften anzusprechen sind und dabei beachtliches Engagement entwickeln. Allerdings verlieren fast alle in der Phase der Berufsorientierung und –ausbildung und danach bei der Gestaltung der persönlichen Zukunft, Familiengründung usw. diese Erfahrungen aus dem Blickfeld. Zudem macht die Konkurrenz anderer Ideen und Projektträger es den Heimatvereinen nicht gerade leicht, eine Zielgruppe anzusprechen und an sich zu binden. Erst später kommen einzelne dann auf das Thema Heimat zurück – und sind dann meist selbst in dem Alter wie die Mehrheit der heutigen Mitglieder der Heimatvereine im WHB. Diese Beobachtungen sollen keineswegs dazu veranlassen, Jugendarbeit und Projektstätigkeit als verlorene Liebesmühe hängen zu lassen. Es gilt, die Entwicklungen wach zu verfolgen, daraus für die eigene Arbeit Schlüsse zu ziehen und in weiteren Arbeitskreisen zu diskutieren.

Der Arbeitskreis „Praktische Fragen der Heimatarbeit“ hat auf seiner Tagung in Warburg viele nützliche Gedanken entwickelt, die mannigfaltige Anregungen enthalten zu weiteren Diskussionen und fruchtbringender Arbeit in den örtlichen Mitgliedsvereinen.

Albrecht Seufert

(mit Unterstützung durch Herrn Heinz Heidbrink, dem künftigen Stadtheimatpfleger)

Neue Ausstellung in der Torhaus-Galerie

Von Tür zu Tor – mit unseren Augen
von Susanne Mrozek und Ilse Wecker

Am Sonntag, dem 05. Juni 2011 wurde die Ausstellung „Von Tür zu Tor“ feierlich eröffnet in Anwesenheit der Bürgermeisterin Wendela Beate Vilhjalmsen, der Stadtheimatpflegerin Ruth Betz, und des Vorsitzenden Tono Dreßen.

Viele Besucher von den Heimatvereinen und Freunde und Kollegen der beiden Künstlerinnen waren gekommen.

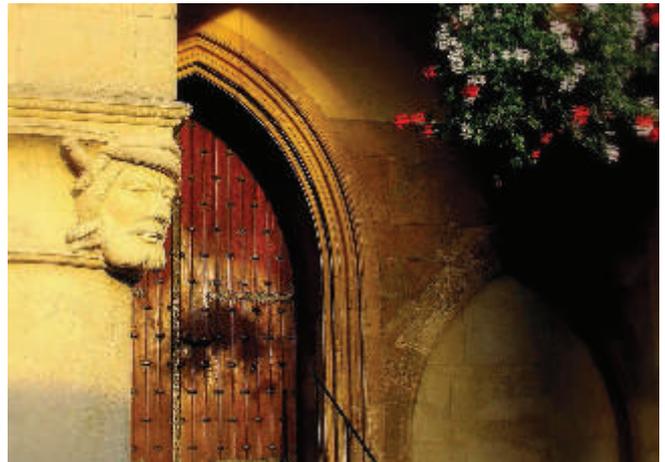
Es handelte sich bei dieser Ausstellung um ein Gemeinschaftswerk zweier Interpretinnen, deren künstlerischer Lebensweg ähnlich verlaufen ist. Beide sind Lehrerinnen, beide haben sich immer schon mit Kunst befasst und Kunst an junge Menschen vermittelt.

Ilse Wecker, geboren 1949, machte zunächst eine Ausbildung zur Fotografin, die sie mit der Gesellenprüfung abschloss. Von 1973 – 1974 hatte sie einen Lehrauftrag am Institut für Kunsterzieher in Münster, der staatlichen Kunstakademie Düsseldorf. Anschließend absolvierte sie ein Studium für Kunst und Geschichte für die Sekundarstufe I in Münster und unterrichtete von 1979 – 2008 als Lehrerin in Hauptschulen in Castrop-Rauxel und Coesfeld. Danach war sie als freischaffende Fotografin tätig unter anderem bei der Volkshochschule in Münster.

Susanne Mrozek, geboren 1959, begann ein Lehramtsstudium für die Primarstufe mit den Fächern Deutsch, Gestaltung und dem Schwerpunkt Kunst. Im Rahmen ihrer Lehrertätigkeit bildete sie Referendare im Fach Kunst aus und war vorübergehend Kunstfachleiterin am Studienseminar Münster.



Türen öffnen sich - Malerei
S. Mrozek



Rathaus - Fotografie
Ilse Wecker

Beide Künstlerinnen hatten sich schon länger mit dem Thema Türen und Tore befasst, die eine als Fotografin, die andere als Malerin. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Türen und Tore die sie in Münster und Umgebung ausfindig gemacht haben. Türen interessieren nicht nur von außen in ihrer schönen oder künstlerischen Gestaltung. Türen machen neugierig, werfen Fragen auf:

Was mag dahinter stecken? Wer mag dort wohnen? Was passiert, wenn man sie öffnet und durch sie hindurchgeht? In welchen Raum tritt man vielleicht unvorbereitet ein? Mit welcher Erwartung betritt man ein Haus durch die entsprechende Tür?

Andererseits ist es spannend, wenn man aus einem Raum nach außen durch eine Tür schreitet. Was erwartet einen dort? Welche Überraschung kann dort auf einen zukommen? All diesen Fragen haben sich die Fotografin und die Malerin auf ihre Weise gestellt: in großformatigen Fotos, in vergrößerten Ausschnitte, in Collagen und in Malerei.

In einzigartiger Zusammenarbeit haben sich die beiden befruchtet und ergänzt. So ist eine interessante Ausstellung entstanden, die sicher noch viele Besucher anziehen wird.

Marianne Schoo M.A.

Die Ausstellung kann in der Zeit vom
05.06.2011 - 17.07.2011

Mo - Fr 10:00 - 16:00 Uhr
So 15:00 - 17:00 Uhr

im Torhaus in Münster, am Neutor 2
besichtigt werden

Nachruf auf Hermann Krause (1918- 2011)

Der Heimatverein Nienberge trauert um seinen am 20. Mai dieses Jahres verstorbenen Ehrenvorsitzenden Hermann Krause. Von 1979 bis 1993 war er aktiv im Vorstand des Heimatvereins tätig. Mit viel Freude und großer Umsicht machte er – durch zahlreiche Initiativen und Veröffentlichungen – den Verein in Nienberge bekannt. Während seiner Amtszeit stieg die Mitgliederzahl stetig.

Durch Forschen im Stadt- und im Pfarrarchiv hat Herr Krause viele Fakten zu Ereignissen über frühere Zeiten aus Nienberge erfahren können und eine kleine Sammlung von Beiträgen für den Heimatverein angelegt. Beiträge zur Heimatgeschichte erschienen von ihm auch 1983 in der Chronik von Nienberge. Ebenfalls auf seine Anregungen hin wurde im Jahre 1986 das erste „Heimatblatt für Nienberge“ den Bürgern des münsterischen Stadtteils präsentiert. Da die Auflage von 500 Exemplaren vollständig verkauft werden konnte, wertete Hermann Krause dies als ein Zeichen dafür, dass innerhalb der Nienberger Bevölkerung großes Interesse an heimatlichen Themen vorhanden ist. Somit erscheint seitdem in jährlicher Abfolge in diesem Jahr die 26. Nummer des „Heimatblattes für Nienberge“.

„Vör all siene Arbeit un sien Metdaohn is de Nienberger Heimatverein Hermann Krause grauten Dank schullig“!

Ingrid Kamenz



Hermann Krause hat sich nicht nur um die Heimatpflege in Nienberge verdient gemacht, er war auch mehrere Jahre in Ausschüssen der Stadt Münster tätig und hat im Vorstand des Verbandes der Heimkehrer mitgearbeitet. Im Januar 1994 überreichte ihm der damalige Oberbürgermeister Dr. Jörg Twenhöven das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Nachruf auf Cilly Loyen (1923 - 2011)

Als langjähriger erster Baas des Freilichtmuseums Mühlenhof habe ich über viele Jahrzehnte mit der lieben Verstorbenen eng zusammen gearbeitet. So waren wir in wahrer Freundschaft verbunden. Frau Loyen hat sich stets in außergewöhnlicher und uneigennütziger Weise für die Interessen und die Weiterentwicklung dieses schönen Museums eingesetzt. Durch ihr großes Engagement hat sie sich hohes Ansehen und bleibende Anerkennung erworben.

Cilly Loyen hat durch die Übereignung ihrer umfangreichen Textilsammlung an den Mühlenhof eine bedeutende Stiftung gemacht. Diese befindet sich seit über zwanzig Jahren im „Weberskotten“, einem historischen Fachwerkhause, welches der Mühlenhof auf ihre Anregung hin für die Sammlung „Weibliche Handarbeit“ errichtet hat.

Durch zahlreiche Sonderausstellungen der umfangreichen Sammlungsbestände und ihrer eigenen Handarbeiten war sie sehr bekannt und beliebt bei Jung und Alt.



So ist und bleibt der „Weberskotten“ eine bleibende Gedenkstätte an unsere unvergessliche Cilly Loyen.

Tono Dreßen

Plattdeutsches Theater

Die Pflege der niederdeutschen Sprache ist seit jeher ein großes Anliegen der Stadtheimatpflegerin und des Stadtheimatbundes. Sie erfolgt am intensivsten und ausdrucksvollsten in den sechs platt-

deutschen Theatergemeinschaften in unserer Stadt, deren älteste und traditionsreichste wegen akuten Nachwuchsmangels leider um ihren Bestand bangen muß.

A Z G - Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens Münster e.V. (von 1875);

letzte Aufführung im Jahre 2009.

Gespieltes Stück: "Mettwurst Spook" von Richard Schmieding

Ansprechpartner: Gerhard Schneider, Tel.: 0251 / 780 476

Niederdeutsche Bühne an den Städtischen Bühnen Münster

Gespieltes Stück in der Spielzeit 2010/2011:

"De Lüü van'n Lehpott", Komödie von Konrad Hansen

Premiere am 18.12.2010

Ansprechpartnerin: Elisabeth Georges, Tel.: 02501 / 73 86

Niederdeutsche Heimat-Bühne der K.G. Pängelanton, Gremmendorf

Gespieltes Stück in der Spielzeit 2010: "We tolest lacht ..."

Lustspiel in drei Akten von Bernard Fathmann und Hieronymus Proske

Premiere am 24.10.2010

Ansprechpartnerin: Ingrid Puckelwald, Tel.: 0251 / 619 066

Heimatbühne Nienberge. Laienspielschar des MGV "Cäcilia"

Gespieltes Stück in der Spielzeit 2011 (= Fastenzeit 2011):

"Kin Utkuemen met't Inkuemen" von Fritz Wempner und Hermann Homann

Premiere am 20.03.2011

Ansprechpartnerin: Cäcilia Bothe, Tel.: 02533 / 500

Plattdeutsche Spielgemeinschaft "Lach män lück un freie di", Albachten

Gespieltes Stück in der Spielzeit 2011:

"Kin Utkuemen met't Inkuemen" von Fritz Wempner und Hermann Homann

Premiere am 08.01.2011

Ansprechpartnerin: Ingrid Vennschott, Tel.: 02536 / 742

Plattdeutsche Theatergruppe im MGV "Constantia Gelmer von 1881"

Gespieltes Stück in der Spielzeit 2011:

"Use Duorp is dat schönste" von Hans Schwartze

Premiere am 13.03.2011

Ansprechpartner: Erhard Rettig, Tel.: 0251 / 328 318

In allen Gruppen sind engagierte Laienspieler/innen tätig, die Freude am plattdeutschen Theater haben. Es wäre schön, wenn sich die einzelnen Spielgemeinschaften in den nächsten Ausgaben von

"Torhaus aktuell" einmal in kurzen Beiträgen selbst vorstellten, wobei die Redaktion natürlich auf Anfrage gerne Hilfestellung leistet.

Walter Kutsch

Porzellanmuseum Münster

Der Verein zur Förderung eines Porzellanmuseums in Münster ist im Juni diesen Jahres 10 Jahre alt geworden. Eine Jubiläumsfeier wird im Herbst stattfinden. Zum Jubiläum hat SENIORAMA, unter der Federführung von Bärbel Elstroth einen kleinen Fernsehbericht unter dem **Juni** ins Internet gestellt.

Die genaue Adresse ist:
<http://de.sevenload.com/videos/nZMOyKjZ-Seniorama-Juni-2011>

Rainer-Ludwig Daum





Westfalen AG

Westfalen AG - langjähriger Förderer

Das Mühlenhof Freilichtmuseum kann in diesem Sommer sein 50 jähriges Bestehen begehen. Dabei geht der Ursprung zurück auf unseren unvergesslichen Theo Breider, der die Idee hatte, gleichgesinnte münstersche Bürger insbesondere münstersche Kaufleute für dieses Vorhaben zu gewinnen.

Alles begann mit dem Aufbau der Bockwindmühle aus Oberlangen, die 1961 auf dem Mühlenhof am Aasee eingeweiht werden konnte. Das war der Start für eine lange und erfolgreiche Mühlenhofgeschichte mit zahlreichen Gebäuden, Inventarien und Veranstaltungen. Von Anfang an war das ehrenamtliche Engagement von Helfern und Institutionen von besonderer Bedeutung.



v. li. vordere Reihe: Jürgen Erwert, Dr. Ute Ewering
Landesdirektor Dr. Kirsch, Tono Dreßen, Ruth Betz (Stadtheimatpflegerin)

Aus Anlass des Jubiläums soll dieser Gruppe besonders gedacht werden. Beispielhaft möchte ich einen der größeren Sponsoren und Repräsentanten vorstellen, nämlich die Westfalen AG, die 1923 als Sauerstoffwerke AG in Münster gegründet wurde. Haupteigentümer sind von Anfang an bis heute, die münsterschen Familien Albert und Fritsch-Albert.

1963 wurde der damalige Vorstandsvorsitzende, Herbert Albert, nach Gründung des Vereins „De Bockwindmüel“ zum ersten Vorsitzenden (1. Baas) dieses Vereins gewählt. Zu dieser Zeit wurden die Bockwindmühle und das Mühlenhaus mit zahlreichen weiteren Gebäuden auf dem heutigen Mühlenhof errichtet.

Ab 1977 wurde der Sohn, Wolfgang Fritsch-Albert, Vorsitzender des Vorstandes der Westfalen AG und auch Vorstandsmitglied des Vereins.



1. Baas Herbert Albert
ab 1963 im Vorstand des
Vereins



Wolfgang Fritsch-Albert
seit 1977 im Vorstand des
Vereins

In dieser Eigenschaft war und ist Wolfgang Fritsch-Albert überaus aktiv und stets bereit, den Verein „De Bockwindmüel e.V.“ mit Rat und Tat zu unterstützen. Das verbindet die Westfalen AG und das Freilichtmuseum Mühlenhof bis heute.

Gerne denke ich an die lange gemeinsame Zeit zurück. Ich möchte das Jubiläum zum Anlass nehmen, auf diese Weise, auch als Ehrenvorstandsmitglied des Vereins „De Bockwindmüel“ dem Hauptsponsor einen besonderen Dank auszusprechen. Ich wünsche dem Unternehmen weiterhin eine erfolgreiche Entwicklung. Dem schließen sich auch die weiteren Ehrenvorstandsmitglieder Constantin Frhr. von Heereman (Bauernpräsident) und Paul Schnitker (Handwerkspräsident) gerne an.

Da ich seit 2001 auch für den Stadtheimatbund Münster e.V. ehrenamtliche Aufgaben übernommen habe und der Verein „De Bockwindmüel e.V.“ Mitglied im STHB Münster ist, erlaube ich mir auch in dessen Namen dem Jubilär herzlich zu gratulieren.

Tono Dreßen

*(amt. Vorsitzender Stadtheimatbund Münster e.V.
und ehemaliger 1. Baas des Mühlenhofes bis 2003)*

Am 17.01.2007 übergab der Pressesprecher der Westfalen AG, Jürgen Erwert, „seine“ Westfalen-Fahne an den Stadtheimatbund im Torhaus im Beisein des Landesdirektors Dr. Wolfgang Kirsch (Vorsitzender des Westfälischen Heimatbund e.V.)

